



Im Fokus 2020



- ▶ Relaunch des YouTube Kanals mit der Webserie „Saurierland Westfalen“
- ▶ Erzähl mir was vom Pferd – Eine Ausstellung in Zeiten der Pandemie
- ▶ „Der mit den Nonnen flirtet“ – Die Bildsammlung Helmut Orwat
- ▶ Filmkompetenz für die Lehrerausbildung – Bewegtbilder im digitalen Zeitalter



Liebe Medienverantwortliche in Westfalen-Lippe, Liebe Freundinnen und Freunde des LWL-Medienzentrums für Westfalen,

eigentlich begann das Jahr für uns schon spannend genug: Mit Mark Lorei (Medienproduktion) und Dr. Andrea Dahms (Medienbildung) durfte ich Anfang Januar gleich zwei neue Referatsleitungen begrüßen, die seitdem an sehr verantwortlichen Stellen unser Team verstärken.

Und dann kam Corona ... und damit ein Ausnahmezustand, der uns nun schon seit über einem halben Jahr in Atem hält.

Abstand halten heißt seitdem das Gebot der Vernunft. Was so einfach klingt, hatte für uns alle gravierende Konsequenzen. Für das LWL-Medienzentrum bedeutete es unter anderem den Ausfall zahlreicher Fortbildungen und Tagungen inklusive so traditionsreicher Veranstaltungsreihen wie der Filmreihe „Drehbuch Geschichte“, dem NRW Forum kommunaler Medienzentren und der Schulträgertagung der Medienberatung NRW. Im Produktionsreferat mussten Dreh- und Postproduktionspläne komplett verändert, Fototermine verschoben werden und Premieren und Ausstellungseröffnungen ausfallen. Auch unser „Herzensprojekt“ im Kontext von „Kultur bewegt“, die inklusive Fotoausstellung

„Erzähl mir was vom Pferd“ im LWL-Freilichtmuseum Detmold, konnte der Öffentlichkeit leider nur unter sehr eingeschränkten Bedingungen präsentiert werden. Nach wie vor sind Film- und Fotoprojekte nur unter deutlich erschwerten Bedingungen möglich. Und selbst im weniger betroffenen Bild-, Film- und Tonarchiv fiel und fällt mancher Beratungs- und Akquise-Termin Corona zum Opfer. Kein Spaß das alles!

Doch neben all diesen Einschränkungen und Herausforderungen förderte Corona noch etwas Anderes zutage: Sehr schnell entstanden überall in unserem eigenen Haus und im näheren wie weiteren Umfeld innovative und kreative Ansätze, um mit der beispiellosen Krise umzugehen und neue digitale Unterstützungsangebote für Bildung und Kultur zu entwickeln. Dabei bewährte sich, dass unsere Einrichtung sich nicht erst unter dem Eindruck der aktuellen Pandemie mit digitalen Formen der Kommunikation und Vermittlung beschäftigt, sondern das Digitale längst gleichsam zur DNA des LWL-Medienzentrums gehört. So konnten wir Schulen und anderen Bildungseinrichtungen sehr zeitnah eine Fülle von praxistauglichen Tipps und Materialien für das Lernen auf Distanz an die Hand geben – respektive auf das digitale Endgerät übermitteln. Davon berichten eine ganze Reihe von Beiträgen in diesem Heft.

Völlig überrascht waren wir von der Resonanz auf die Idee, unsere landeskundlichen Filmproduktionen über unser Westfalen-Medien-Portal kostenlos anzubieten. Mehr als 42.000 Mal wurden unsere jüngeren und älteren Filme allein bis Anfang September heruntergeladen. Und das Erstaunlichste: Gleichzeitig stieg die Zahl der DVD-Verkäufe über den Mediashop deutlich an, weil offenbar viele Nutzer*innen unsere Filme so gut fanden, dass sie sie auch im guten alten DVD-Format ihr Eigen nennen wollten.

Das hält uns aber nicht davon ab, weiter nach neuen Wegen zu suchen, mit denen sich Themen aus Geschichte und

Gegenwart Westfalens auch an jüngere Zielgruppen vermitteln lassen. Dieses Ziel verfolgen wir mit dem Auf- und Ausbau unserer Social-Media-Kanäle auf Instagram und Youtube ebenso wie mit der Beratung von Museen im Hinblick auf digitale Formen der Kulturvermittlung. Laura-Marie Krampe stellt in diesem Heft sowohl die Ergebnisse des zweijährigen Pilotprojekts „Kultur bewegt“ vor als auch ein neues Verbundprojekt, das wir gemeinsam mit dem LWL-Museumsamt im Sommer starten durften.

Bei all dem hoffen wir natürlich, dass demnächst auch wieder analoge Veranstaltungen und persönliche Begegnungen möglich sein werden. So haben wir uns gemeinsam mit unserer rheinischen Schwestereinrichtung, dem LVR-Zentrum für Medien und Bildung, entschieden, anstelle des großen dreitägigen NRW-Forums der Medienzentren und Medienberater*innen eine kleinere und kürzere Herbsttagung exklusiv für die kommunalen Medienzentren zu organisieren. Zumindest einen Teil von Ihnen werde ich deshalb hoffentlich am 25. September in Hamm begrüßen dürfen. Ich freue mich darauf!

Mit westfälischen Grüßen!

Ihr

Prof. Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

- 4 Ein Wegbereiter des LWL-Medienzentrums.
Zum Tode von Dr. Wolfgang Linke

Museum digital

- 5 Von „Kultur bewegt“ zu „Museum digital“. Kultureinrichtungen im digitalen Aufbruch

Westfalen in der Fotografie

- 8 Erzähl mir was vom Pferd! – Eine Ausstellung in Zeiten der Pandemie
- 9 Begegnungen bei offener Blende – Eine fotografische Reise durch das Pferdeland Westfalen
- 10 Mit westfälischen Grüßen durch die Corona-Krise
- 11 Aufbruch in die Moderne – Familie Viegener und die Fotografie
- 12 Ein Bildband – zwei Geschichten
- 14 Ein Zuhause für die Fotografie – Nachlass der Dortmunder Fotografin Annelise Kretschmer
- 15 „Der mit den Nonnen flirtet“ – Die Bildsammlung Helmut Orwat
- 19 Neu auf Instagram: westfalen_foto
- 20 Alles ein bisschen anders – Gesellenprüfung unter besonderen Bedingungen

Ein Bild

- 22 Zwischenprüfung – Architekturfotografie

Westfalen im Film

- 23 Couchkino in Corona-Zeiten – Rund 100 Westfalenfilme zum freien Download
- 24 Relaunch des YouTube Kanals „Westfalen im Film“. Neue Kurzformate und die Webserie „Saurierland Westfalen“
- 26 Im Visier der Kamera – Zur Visuellen Geschichte von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern im Zweiten Weltkrieg

- 28 700-Jahrfeier Hohenlimburg – Ein historisches Filmdokument zum Stadtfest im Jahr 1930

- 29 Ein Sozialreformer aus Westfalen – Filmporträt zum 100. Todestag von Franz Hitze geplant

- 31 Der schwierige Weg zur digitalen Langzeitarchivierung

Film- und Medienbildung

- 32 Teilnahmerecord bei den SchulKinoWochen NRW
- 34 Neues Zertifizierungsprogramm „Schule der Filmbildung NRW“
- 35 Filmkompetenz für die Lehrerbildung – Bewegtbilder im digitalen Zeitalter
- 36 Videos einfach mit dem Smartphone produzieren
- 39 Mit digitalen Tools auch auf Distanz Wissen vermitteln. Tipps für das Distanzlernen
- 39 I AM NOT YOUR NEGRO und BLADE RUNNER 2049. Neue Filme bei „Ausgezeichnet!“ von FILM+SCHULE NRW
- 41 Wie funktioniert eigentlich serielles Erzählen? Neues Unterrichtsmaterial zur Webserie WISHLIST
- 42 EDMOND in Zeiten von Homeschooling
- 44 Medienzentren als Versuchslabore für digitale Bildung

Neues von unseren Partnern

- 46 schule digital – Innovative Digitalangebote mit passgenauem Unterrichtsmaterial
- 47 Corona? Corona! – Angebote von Planet Schule

Tipps & Termine

- 48 Haus Kummerveldt
- 49 Wettbewerb Kooperation. Konkret. 2021 „Kooperation geht digital“

Im Fokus – Nachrichten aus dem LWL-Medienzentrum für Westfalen September 2020

Redaktion: Claudia Landwehr (verantwort.), Saskia Reinhardt
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org, Tel: 0251 591-3966
Bildbearbeitung und Layout: Ute Havers, Claudia Landwehr

Titelfoto: Moderator Fabian Nolte am Modell des Wiehenvenerators
Foto: Phillina Zuther/LWL-Medienzentrum
Foto Seite 2: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Ein Wegbereiter des LWL-Medienzentrums

Zum Tode von Dr. Wolfgang Linke



Porträt Wolfgang Linkes aus dem Jahr 2000. Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Am 11. Mai 2020 starb im emsländischen Haselünne Dr. Wolfgang Linke, der von 1983 bis 2000 die Landesbildstelle Westfalen geleitet und wesentlichen Anteil an der Weiterentwicklung einer bis dahin klassischen Bildstelle zu einer stark auf Kulturvermittlung ausgerichteten Einrichtung hatte.

Geboren 1938 im ostwestfälischen Dorf Spradow bei Bünde (Kreis Herford) machte Linke zunächst im elterlichen Betrieb eine Ausbildung zum Maschinenschlosser, um dann aber, nach dreijähriger Bundeswehrzeit und dem erfolgreichen Abschluss des Abendgymnasiums Geographie, Geschichte, Ur- und Frühgeschichte und Theologie an der neugegründeten Ruhr-Universität in Bochum zu studieren. 1976 wurde er dort zum Dr. rer. Nat. promoviert und blieb der Universität noch zwei Jahre als Wissenschaftlicher Assistent am Geographischen Institut verbunden, bevor er im Februar 1978

in den Dienst der Kulturabteilung des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe trat. Hier baute er in den folgenden Jahren das Referat für Museumspädagogik auf und nahm diese Aufgabe 1982 mit in die Landesbildstelle Westfalen, deren Leitung er als Nachfolger von Adolph Lensing (1921-2005) am 1. Mai 1983 offiziell übernahm.

Mit seinen Erfahrungen in der Museumspädagogik war Wolfgang Linke für eine stärker kultur- und speziell museumsorientierte Ausrichtung der Landesbildstelle prädestiniert. Von Politik und Verwaltung des LWL erhielt er explizit den Auftrag, die bisher primär auf die pädagogische und technische Unterstützung der Schulen ausgerichtete Landesbildstelle in den Dienst der „landschaftsbezogenen Kulturpflege“ zu stellen und dafür vor allem die Medienproduktion zu nutzen. Gemeinsam mit seinem ebenfalls neuberufenen Stellvertreter und Produktionsleiter Dr.

Hermann-Josef Höper baute er in den Folgejahren eine Medienproduktion auf, die eine beeindruckende Zahl von Filmen und Diaserien entwickelte. So entstanden bis zu Linkes Pensionierung rund hundert Videoproduktionen zu ganz unterschiedlichen Themen.

Noch systematischer widmete sich die Landesbildstelle unter Linkes Ägide der westfälischen Landeskunde durch thematische Unterrichtsbildreihen in Form von rund 250 Diaserien – mit einem inhaltlichen Spektrum, das von der Naturkunde über Archäologie, Handwerk und Industrie bis zur Literatur, Kunst und Zeitgeschichte reichte. In einem Gastbeitrag im Fokus zum 75. Jubiläum unserer Einrichtung beschrieb Linke sein Konzept rückblickend so: „Die inhaltlichen Leitlinien ... ergaben sich aus einer allumfassenden westfälischen Landeskunde, die es zu visualisieren, diktieren und popularisieren galt. Als Adressaten wurden aber nicht nur die schulischen Nutzer gesehen, sondern auch außerschulische Institutionen und vor allem Privatleute, die Menschen in Westfalen. ... Gerade die Auswahl von Themen, die schwerpunktmäßig für Bildungs- und Interessengruppen außerhalb der Schule ... gedacht waren, erfuhren dann auch in den Folgejahren die größten Vertriebsfolge.“

Parallel dazu verantwortete Linke auch den Aufbau des Bild-, Film- und Tonarchivs, dessen Einrichtung der Landschaftsverband 1990 offiziell beschloss. Neben der Entwicklung einer EDV-gestützten Bilddatenbank, der Vorläuferin des heutigen Online-Bildarchivs, gehörten der Sammlungs- und der Konzipierung der Editionsreihe „Westfalen in historischen Filmen“ zu den Errungenschaften der Ära Linke.

Und schließlich blieb auch die Medienpädagogik ein Aufgabenschwerpunkt der Landesbildstelle. Schon 1982 war dieser Bereich um ein Referat für außerschulische Medienarbeit erweitert worden, um

kommunale Einrichtungen wie Jugendämter und Kindergärten bei ihrer Arbeit durch Fortbildungsveranstaltungen zu unterstützen. Der schulische Bereich konnte ab 1986 mit Hilfe des Landes durch die Bereitstellung von zwei Lehrkraftstellen ausgebaut werden; 1990 eröffnete dann NRW-Kultusminister Schwier in der Landesbildstelle Westfalen die erste „regionale Beratungsstelle für neue Technologien“, eine Vorläuferin der heutigen Medienberatung NRW.

Weil er krankheitsbedingt bereits ein Jahr vor meinem Dienstantritt ausgeschieden war, lernte ich meinen Vorgänger nicht unmittelbar kennen, sondern erst auf einem Bundeskongress im Herbst 2002 in Hamburg. Er bot mir als dem deutlich Jüngeren gleich das kollegiale „Du“ an und schrieb ein Jahr später für das Jubiläumsheft des „Im Fokus“ zum 75. Geburtstag des Westfälischen Landesmedienzentrums einen schönen Artikel, der unter dem Titel „Neuansätze im traditionellen



Kultusminister Hans Schwier (2.v.r.) und Dr. Wolfgang Linke (stehend) eröffnen im Oktober 1990 die erste regionale Beratungsstelle für neue Technologien in NRW in der Landesbildstelle Westfalen. Foto: Elisabeth Tschich/LWL-Medienzentrum

Rahmen“ die Entwicklung der Landesbildstelle Westfalen in den 1980er und 1990er Jahren präzise bilanzierte. Übrigens, auch diese unsere Hauszeitschrift „Im Fokus“ wurde in der Leiterzeit von Wolfgang Linke gegründet.

Dafür und für vieles mehr ist ihm das LWL-Medienzentrum zu bleibendem Dank verpflichtet!

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Von „Kultur bewegt“ zu „Museum digital“

Kultureinrichtungen im digitalen Aufbruch

Zur Eindämmung der weltweiten Corona-Pandemie griff die Landesregierung Nordrhein-Westfalen am 15. März 2020 zu drastischen Maßnahmen. In einem Kabinettsbeschluss wurde die vorläufige Schließung aller sogenannten „Amüsierbetriebe“, darunter auch Kultureinrichtungen wie Theater, Opern und Museen, bestimmt. Die unmittelbaren Folgen: Ausbleibende Besucher*innen, leere Häuser, sinkende Einnahmen.

Der eingeschränkte Zugang zu ihren Kulturgütern traf die Institutionen nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht. Museen konnten ihrem Vermittlungsauftrag unter den veränderten Bedingungen nur noch bedingt gerecht werden. Die Herausforderungen, denen sich Kultureinrichtungen im Angesicht der Krise stellen mussten, waren und sind

enorm. Doch gleichzeitig waren die Voraussetzungen, um diese Herausforderungen zu bewältigen, nie besser als im Zeitalter der Digitalisierung.

Digitalisierung und Kultur

Schon in Nicht-Krisenzeiten birgt die Digitalisierung für Kultureinrichtungen große Potenziale.

So lassen sich zum Beispiel passgenaue Formate für verschiedenste Zielgruppen entwickeln sowie Partizipation und Inklusion befördern. Der wohl entscheidende Vorteil für Situationen, wie wir sie als Folge der Corona-Pandemie erlebt haben, ist jedoch ein anderer: Digitale Technologien ermöglichen es, Kulturschätze zeit- und ortsunabhängig verfügbar zu machen. Öffnungszeiten

und räumliche Begrenzungen durch Museumsmauern spielen dann keine Rolle mehr, Inhalte können jederzeit und überall rezipiert, weitergenutzt und -entwickelt werden.

Trotz ihrer weitreichenden Möglichkeiten und der rasant gestiegenen Nachfrage nach solchen Angeboten ist die Digitalisierung innerhalb des Kultursektors für einen überwiegenden Teil der Kulturinstitutionen, besonders im ländlichen Raum, noch keine Selbstverständlichkeit.

„Kultur bewegt“: Ein Projekt des LWL-Medienzentrums für Westfalen

Um den veränderten Informations- und Kommunikationsgewohnheiten im digitalen Zeitalter Rechnung zu tragen und

zu zeigen, wie sich die Möglichkeiten digitaler Medien in der Kulturvermittlung noch offensiver nutzen lassen, hat das LWL-Medienzentrum deshalb seit August 2018 das Projekt „Kultur bewegt. Innovative Formen medialer Kulturvermittlung“ durchgeführt. Sein Ziel war, Museen und anderen Einrichtungen in Westfalen-Lippe Beratungs- und praktische Unterstützungsangebote für die Konzipierung medial und didaktisch innovativer Formen der Kulturvermittlung zu machen. Das Angebot richtete sich sowohl an Institutionen, die bereits Erfahrung mit der Nutzung digitaler Medien in der Kulturvermittlung gesammelt hatten, als auch an solche, die mit der digitalen Erweiterung ihres Vermittlungsangebotes Neuland betreten. Aus dem Projekt sind unter anderem drei konkrete Formate sowie ein Anschlussprojekt erwachsen, mit denen die Digitalisierung der westfälischen Kulturbetriebe auch in Zukunft vorangebracht werden soll.

Kulturbrunch

Als praxisorientiertes Veranstaltungsformat hat das Projekt 2019 den sogenannten Kulturbrunch initiiert. Mit der Veranstaltung, die auch nach Ende der Projektlaufzeit jährlich stattfinden wird, ist die Absicht verbunden, regionale Kulturakteur*innen in regelmäßigen Abständen zusammenzubringen und über digitale Themen in den Diskurs treten zu lassen. Priorität hat dabei der Vernetzungsgedanke. Das Format zielt darauf ab, gute Beispiele regionaler Kulturvermittlung sichtbar zu machen und aus den Erfahrungen anderer Projekte zu lernen. Digitale Kulturvermittlung wird dabei als Forschungsaufgabe betrachtet: Statt immer wieder bei null zu beginnen, gilt es, an bereits gewonnenen Erkenntnissen anzuknüpfen und voneinander zu lernen. Daneben werden im Rahmen des Kulturbrunchs Experten zu relevanten Themen rund um die Digitalisierung von Kulturbetrieben befragt. In seiner Form spiegelt die Veranstaltung wider, wofür sie auch inhaltlich steht: Innovation. Daher bietet der Kulturbrunch zusätzlich ein Experimentierfeld für unkonventionelle



Live Sketching zur Veranstaltungsmethode „Agiler Sprint“ © Illustre Runde/Janna Schipper

Veranstaltungsformate und -methoden. So fand beim zweiten Kulturbrunch im Januar 2020 ein „agiler Sprint“ statt, der den Teilnehmenden die Möglichkeit bot, den Keynote-Impuls zur agilen Projektarbeit im Kulturbereich spielerisch in die Praxis umzusetzen.

Der Blog zum Projekt

Als digitale Plattform des Projekts „Kultur bewegt“ entstand 2019 ein Blog [www.kultur-bewegt.lwl.org]. Er wird auch über das Projektende hinaus als Handbuch und Good-Practice-Datenbank, als Verknüpfung von Theorie und Praxis sowie als Informationskanal, auf dem über aktuelle Entwicklungen und Diskurse aus dem Bereich der digitalen Kulturvermittlung informiert wird, dienen. Der Fokus liegt dabei vor allem auf der Region Westfalen-Lippe, deren vielschichtiger Kulturlandschaft mit ihren zahlreichen ambitionierten Projekten auch auf diesem Weg mehr Transparenz verliehen werden soll.

Erzähl mir was vom Pferd! Eine inklusive Fotoausstellung

Ein drittes Projektformat war die Initiierung von Pilotvorhaben. In Kooperation mit dem LWL-Medienzentrum für Westfalen präsentiert das LWL-Freilichtmuseum Detmold im Jahr

2020 die eindrucksvolle Fotodokumentation der Fotografin Tuula Kainulainen zum Thema „Pferde in Westfalen“. Auf Anregung des Projektes „Kultur bewegt“ wurde die Dokumentation mit Hilfe digitaler Erweiterungen zu einem inklusiven Piloten ausgebaut. Dazu wurde ein Hörspiel entwickelt, das die Besucher*innen der Sonderausstellung in eine Welt aus Klang und Erzählung führt und die Fotografien zum Leben erweckt. Speziell für nicht-sehende Besucher*innen werden innerhalb der Hörstücke einzelne Fotografien beschrieben. Diese Deskriptionen fügen sich so unaufdringlich in die Hörstücke ein, dass die auditive Ergänzung einen Hörgenuss und Mehrwert für alle bietet.

Der Inklusionsgedanke der Sonderausstellung „Erzähl mir was vom Pferd!“ endet jedoch nicht an den Museen. Um die Fotografien auch für Besucher*innen zugänglich zu machen, die aufgrund von Mobilitäts- oder gesundheitlichen Einschränkungen nicht persönlich in das Freilichtmuseum kommen können, steht die gesamte Ausstellung seit dem 1. April 2020 online zur Verfügung. Bilder, Texte und Hörstücke wurden auf einer Website [www.vompferd.lwl.org] veröffentlicht, die mit Hilfe besonderer, inklusiver Module gestaltet wurde. Videos in Gebärdensprache, Voiceover-Funktionen und Texte in Leichter Sprache ermögli-

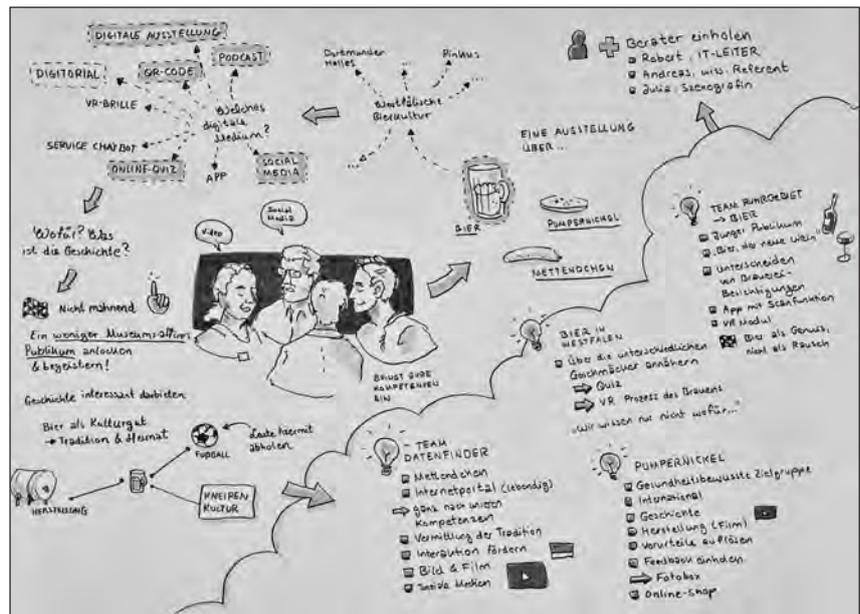
chen allen virtuellen Besucher*innen gleichermaßen den Zugang zu den Inhalten.

Im Anschluss an die Sonderausstellung in Detmold geht das gesamte inklusive Fotoprojekt auf Reisen: Das LWL-Museumsamt für Westfalen übernimmt dabei ab Herbst 2021 die Koordination der Wanderausstellung.

Museum digital

Schon vor einem Jahr ließen die ersten Ergebnisse des Projekts „Kultur bewegt“ erkennen, dass Museen und andere Einrichtungen in der Region auch künftig intensive Begleitung bei ihrem Aufbruch in die digitale Welt benötigen, sowohl in der generellen Beratung für passgenaue digitale Strategien und Vermittlungsformate als auch in der konkreten medialen Umsetzung. Deshalb hat im Juli 2019 der LWL-Kulturausschuss zugestimmt, das Projekt „Kultur bewegt“ ab 2020 in das Verbundprojekt „Museum digital“ zu überführen, welches das LWL-Museumsamt und LWL-Medienzentrum gemeinsam entwickelt haben.

Ab 2020 ist ein eng vernetztes „Digital-Team“ an den beiden LWL-Kulturdienstlichen Museumsamt und Medienzentrum angesiedelt, das projekthafte und dauerhafte Strukturen kombiniert. In einem fünfjährigen Projekt sollen zunächst Musterbausteine ermittelt und für die Umsetzung in der Fläche – natürlich unter Berücksichtigung individueller Präferenzen und Merkmale der Häuser – vorbereitet werden. Im Rahmen des Projekts sollen bausteinartig Ziele, Projektschritte, Ablauf und Erfolgskriterien definiert werden, die die Museen in Westfalen unter beratender Anleitung des LWL-Museumsamtes auf die Möglichkeiten einer echten Online-Strategie vorbereiten und orientieren. Im Mittelpunkt werden digitale Vermittlung und digitale Kommunikation der Museen stehen, letztere schließt jedoch die Anreicherung der Metadaten online gestellter Sammlungen ein, um schulische, wissenschaftliche oder regionalgeschichtliche Forschung zu aktivieren. Dazu wird ein möglicher



Graphic Recording (Good Practice) © Illustrer Runde/Jonas Rose

Workflow entwickelt, der zu Beginn im Dialog mit vierzig Einrichtungen analysiert und in der dialogischen Zusammenarbeit mit ausgewählten Pilotmuseen – zehn für digitale Vermittlungsformen und zwanzig für digitale Kommunikation – exemplifiziert werden kann. Im weiteren Verlauf sollen Informationspakete, Handreichungen und Musterlösungen entwickelt und publiziert werden, die von den westfälischen Museen eigenständig genutzt werden können.

Parallel dazu sollen unter Federführung des LWL-Medienzentrums und aufbauend auf das Projekt „Kultur bewegt“ auch im Bereich des Einsatzes neuer Technologien in Ausstellungen innovative und interaktive Ansätze entwickelt und evaluiert werden. In enger Zusammenarbeit mit der Medienproduktion des LWL-Medienzentrums wird ein besonderer Schwerpunkt in der Entwicklung und Erprobung von audiovisuellen Formaten liegen, mit denen sich museale Themen zielgruppengerecht v.a. an junge Zielgruppen in und außerhalb der Schule vermitteln lassen. Außer neuen medialen Formaten in Ausstellungen selbst (Museums-Apps, kurze Erklärfilme („Micro-Learning“), Augmented Reality, 3D-Rekonstruktionen, Animationen ...) werden auch innovative Formen der virtuellen Aufbereitung und Präsentation von regionalen Kulturthemen im Netz (virtuelle Zeitreisen, interaktive Formate, Digitalisierungen, Online-Kurse etc.) im Fokus stehen.

Über die technische Entwicklung solcher Formate hinaus zielt das Projekt auf die Entwicklung von Richtlinien, die dafür sorgen, dass die online oder offline bereitgestellten Inhalte pädagogisch-didaktischen Standards genügen, also beispielsweise adressatenbezogen gestaltet und lehrplanorientiert sind. Außerdem sollen speziell Schulen die pädagogischen Ressourcen der außerschulischen Lernorte nahegebracht und vermittelt werden.

Als wichtiges Bindeglied und Vermittlungskanal zwischen Schulen und Pilot-Museen kann dabei auf die bereits bestehenden Netzwerkstrukturen von Bildungspartner NRW (als gemeinsames Angebot von Schulministerium und beiden Landschaftsverbänden) zurückgegriffen werden. Der große Bereich der Digitalisierung von musealen Sammlungen wird im Rahmen eines anderen Ansatzes realisiert.

Ulrike Gilhaus, Leiterin LWL-Museumsamt für Westfalen
 Markus Köster, Leiter LWL-Medienzentrum für Westfalen
 Laura-Marie Krampe, Wissenschaftliche Referentin Projekt, „Kultur bewegt“
 Kontakt: Laura-Marie.Krampe@lwl.org

Erzähl mir was vom Pferd!

Eine Ausstellung in Zeiten der Pandemie

Am 1. April sollte es endlich so weit sein – eigentlich.

Die Tore zur Ausstellungsscheune in Detmold sollten geöffnet werden – eigentlich.

Ab diesem Tag wollten wir unseren Gästen etwas vom Pferd erzählen – eigentlich.

Doch am Ende kam alles ganz anders...

Pünktlich zum geplanten Eröffnungstag hingen die großformatigen Fotos an den Wänden, Tastobjekte, Reliefbilder und ein taktiles Bodenleitsystem waren fertig installiert und die Hörbücher startklar. Doch die Besucher*innen blieben aus: Denn nur zwei Wochen vor der geplanten Eröffnung mussten sämtliche Kultureinrichtungen Nordrhein-Westfalens zur Eindämmung der Corona-Pandemie ihre Türen schließen.

Zu unser aller Enttäuschung musste die von langer Hand geplante Eröffnungsfeier mit Gastredner*innen, einem musikalischen Beitrag und anschließender Ausstellungsbegehung abgesagt werden. Der Saisonstart im LWL-Freilichtmuseum wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

Was für ein Glück, dass wir einen kleinen Trumpf im Ärmel hatten: Bevor wir überhaupt ahnen konnten, auf welche Weise die Corona-Pandemie das kulturelle Leben beeinträchtigen würde, war bereits eine online Präsentation unserer Ausstellung in Arbeit. Originäres Ziel dieses Angebotes war es, auch Menschen einen Ausstellungsbesuch zu ermöglichen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht nach Detmold hätten kommen können. Mit der Corona-Pandemie hatten wir alle plötzlich diesen Grund.

Das inklusive LWL-Baukastensystem bot uns die Möglichkeit, eine barrierearme Webseite zu erstellen, die die Inhalte im virtuellen Raum verfügbar macht. Diese



Ausstellungsräume mit Tastbildern und Taststationen. Foto: Guido Klein

Webseite konnte rechtzeitig online gehen und diente in der ungewöhnlichen Situation zwar nicht als Ersatz des physischen Erlebnisses, wohl aber als willkommene Übergangslösung. Hier konnten die virtuellen Besucher*innen die Fotografien ansehen, das Hörbuch zur Ausstellung genießen und den Making-of Film anschauen. Ergänzt um einen spontan ins Leben gerufenen Blog erhielten sie zudem zahlreiche Zusatzinformationen, konnten Spiele spielen, Rätsel lösen sowie andere kurzweilige Angebote nutzen.

Plangemäß erschien auch unser druckfrischer Bildband „Pferdeland Westfalen – Begegnungen bei offener Blende“ beim Tecklenborg Verlag. Mit den beiden Elementen Website und Bildband konnten wir den Kulturhungrigen die Wartezeit bis zur Eröffnung in Detmold hoffentlich etwas verkürzen.

Mit rund vierwöchiger Verspätung durften am 5. Mai die ersten Besucher*innen unter strengen Hygieneauflagen und mit einigen Einschränkungen ins Muse-

um kommen. Sukzessive wurden diese Auflagen dann gelockert. Mittlerweile sind auch die Tastobjekte wieder erkundbar und die Audiogeräte können nach vorheriger Absprache ausgehändigt werden.

Die ersten Rückmeldung auf die (virtuelle und analoge) Ausstellung machen deutlich, dass die Pferde nicht nur unsere Herzen im Galopp erobert haben, sondern auch die Besucher*innen begeistern. Wie schön, dass die Ausstellung ab Frühling 2021 auf Wanderschaft gehen und somit noch mehr Menschen erreichen wird. Bis dahin hoffentlich ohne Einschränkungen durch das Corona-Virus.

Die Ausstellung ist übrigens noch bis zum 31. Oktober 2020 in Detmold zu sehen.

Laura-Marie Krampe
Tuula Kainulainen
Kontakt: laura-marie.krampe@lwl.org
Kontakt: tuula.kainulainen@lwl.org

Begegnungen bei offener Blende

Eine fotografische Reise durch das Pferdeland Westfalen

„Das Leben ist kein Ponyhof“?
Von wegen – dieser Spruch gilt
nicht für Westfalen.

Egal, ob als Arbeitstier, Freizeitbegleiter oder für den Reitsport – Pferde gehören zu Westfalen und prägen die Region seit eh und je. Kein Wunder, dass das springende Pferd das Wappentier Westfalens ist. Auch wenn sich die Mensch-Tier-Beziehung im Laufe der Zeit verändert hat und die Pferde durch die Mechanisierung der Landwirtschaft und Massenmotorisierung der Bevölkerung in einigen Bereichen an Bedeutung verloren haben, so spielen sie auch heute noch im Leben vieler Menschen eine wichtige Rolle.

Diese große Bedeutung war Anlass für das LWL-Medienzentrum für Westfalen, 2017 im Rahmen seiner fotografischen Kulturdocumentation seine Fotografin Tuula Kainulainen mit einem umfangreichen Dokumentationsprojekt zu diesem Thema zu beauftragen und sie



Sennerstute Tuula und die Fotografin Tuula.
Foto: Phillina Zuther/LWL-Medienzentrum

auf eine mehrjährige Reise durch das „Pferdland Westfalen“ zu schicken. Die schönsten der dabei entstandenen Fotoserien sind nun in einem Bildband versammelt, den das LWL-Medienzentrum gemeinsam mit dem LWL-Freilichtmuseum Detmold parallel zu dessen diesjähriger Sonderausstellung „Erzähl mir was vom Pferd!“ herausgebracht hat. „Pferdland Westfalen – Begegnungen bei offener Blende“, so der Titel des Buches, porträtiert in sechs Themenblöcken und rund 260 faszinierenden Fotografien die Zucht, unterschiedliche Einsatzformen, das bunte Miteinander auf Reitanlagen sowie Berufe rund um Pferde und Pferdehaltung. Aufnahmen von Schleppjagd, Hengstparade und Wildpferdefang komplettieren den Band.

Die flachen Ebenen der westfälischen Bucht bieten ideale Voraussetzungen für die erfolgreiche Zucht und Haltung der beliebten Vierbeiner. Bekannt war Westfalen in der Vergangenheit für seine Wildbahnen, in denen Pferde zumeist sich selbst überlassen lebten. Allein die Dülmener und die Senner Pferde sind heute noch in der Region

zu erleben. Bei ihnen beginnt die Fotografin Tuula Kainulainen ihre fotografische Reise durch das Pferdland Westfalen. Mit großem Einfühlungsvermögen ist sie immer mittendrin in den Szenen, die sie festhält. Menschen und Pferde trauen ihr, lassen sie teilhaben an ihrem Umgang miteinander. Dr. Hermann-Josef Höper hat dazu eine historische Einordnung sowie kurze Einführungen in die sechs Themenkapitel geschrieben. Der langjährige Leiter der Medienproduktion des LWL-Medienzentrums und Pferdefreund hat sich tief in die Geschichte des Pferdlandes eingearbeitet und mit diesem Projekt einen krönenden Abschluss seiner Tätigkeit beim LWL geliefert.

Das 216-seitige gebundene Buch ist als Band 1 der Reihe „Begegnungen – Westfalen in Fotografien“ im Tecklenborg Verlag erschienen und über den Buchhandel erhältlich. Übrigens: Zur Freude der Fotografin trägt eine im Mai 2014 im LWL-Freilichtmuseum Detmold geborene Sennerstute den gleichen Vornamen wie sie: Tuula, der Wind.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org



Pferdland Westfalen

Begegnungen bei offener Blende

Mit Fotografien von Tuula Kainulainen und Texten von Hermann-Josef Höper
Reihen: Begegnungen – Westfalen in Fotografien Band 1 / Schriften des LWL-Freilichtmuseums Detmold Nr. 41
Hgg. LWL-Medienzentrum für Westfalen und LWL-Freilichtmuseum Detmold
Tecklenborg-Verlag, Steinfurt, 2020
ISBN: 978-3-944327-77-8
Preis: 24,90 €

Mit westfälischen Grüßen durch die Corona-Krise

„Westfälinnen kriegen es gebacken!“ oder „Westfalen haben Fantasie“ – mit diesen gleichsam euphorischen wie selbstironischen Postkartensprüchen startete das LWL-Medienzentrum für Westfalen ins Jahr 2020 – nicht ahnend, wie stark diese kühnen Behauptungen in den kommenden Monaten auf die Probe gestellt würden.

Im Februar 2020 veröffentlichte das Medienzentrum eine neue Serie seiner beliebten Westfalen-Postkarten mit historischen Fotografien aus dem Bildarchiv. Die Schwarz-Weiß-Aufnahmen zeigen Westfälinnen und Westfalen in skurrilen oder ganz alltäglichen Situationen, ergänzt um witzig-amüsante Sprüche. Aus einer Vorauswahl an Bildmotiven konnten die Mitarbeiter*innen des Medienzentrums zuvor in einer Online-Abstimmung ihre Favoriten auswählen und die Bildserie so ein Stück weit mitgestalten. Die Wahl fiel auf fünf ganz unterschiedliche Fotografien. Das älteste Foto von 1911 zeigt den Lehrer und Gründer des Deutschen Jugendherbergswerkes Richard Schirrmann mit einer Schülergruppe auf Wanderreise im Sauerland. Die jüngste Aufnahme von 1975 stammt von Helmut Orwat – hier wird ein Schrottplatz bei Castrop-Rauxel mit viel Fantasie zum Abenteuerspielplatz.

Auch bei der inzwischen dritten Serie der Westfalen-Karten war die Nachfrage groß und die Rückmeldungen positiv. Vor allem bei den Museen in der Region sind die Postkarten beliebt. Schließlich werden sie dort für Besucher*innen ausgelegt und sind meist schnell vergriffen.

Im März 2020 erreichte die Corona-Pandemie aber auch die Region Westfalen-Lippe und schränkte nicht nur das öffentliche Leben, sondern auch den Kulturbetrieb stark ein. Zahlreiche Kultureinrichtungen mussten vorübergehend schließen. Doch viele Museen Westfalens bewiesen genau das, was die Westfalen-Postkarten versprechen: Kreativität und Schaffenskraft, um das



kulturelle Angebot in der Region auf neuen, digitalen Wegen aufrecht zu erhalten. Einige Kultureinrichtungen und Museen veröffentlichten auf YouTube virtuelle 3D-Rundgänge oder kurze Führungen durch ihre Ausstellung oder produzierten Podcasts zu historischen Themen.

Im Mai 2020 konnten zahlreiche öffentliche Kultureinrichtungen unter entsprechenden Hygienemaßnahmen schließlich wieder geöffnet werden. Unsere Postkarten liegen seitdem wieder in allen LWL-Museen sowie vielen Kreis- und Stadtmuseen aus und warten darauf, verschickt zu werden, um ein

positives und humoriges Bild Westfalens in alle Welt zu transportieren. Zudem verweisen sie auf die umfangreichen Fotoschätze, die im Bildarchiv des LWL-Medienzentrums lagern. Unter www.bildarchiv-westfalen.lwl.org finden sich rund 60.000 weitere historische und aktuelle Motive aus allen Regionen Westfalens. Die Karten liegen natürlich auch kostenfrei im LWL-Medienzentrum selbst aus oder können gegen eine geringe Schutzgebühr über den Westfalen-Medien Shop bestellt werden.

Felix Dürich
Kontakt: felix.duerich@lwl.org

Aufbruch in die Moderne

Familie Viegener und die Fotografie

Noch bis zum 1. November präsentiert das LWL-Medienzentrum in Kooperation mit dem LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen die Fotoausstellung „Aufbruch in die Moderne. Familie Viegener und die Fotografie“.

Nach der medienübergreifenden Ausstellung mit Fotografien, Skulpturen und Malerei aus der Künstlerfamilie Viegener, die 2019 unter dem Titel „Foto, Farbe, Form“ im Gustav-Lübcke-Museum, Hamm, gezeigt wurde, widmet sich die aktuelle Ausstellung ausschließlich der Fotografie. Die Fotoausstellung zeigt einen Ausschnitt des Viegenernschen Schaffens über einen Zeitraum von 60 Jahren. Am 1. April 1925 wurde im westfälischen Hamm das Fotoatelier Viegener gegründet. Etwa zeitgleich begann in der Fotografie die Epoche der Moderne. Die Auswahl der präsentierten Fotografien zeigt Werke von Josef Viegener (1899-1992), seiner Schwester Maria Viegener (1899-1942) und seinem Sohn Werner Viegener (*1937).

Anhand der Bildauswahl können die Besuchenden in der Ausstellung nachvollziehen, wie immer wieder Impulse der fotografischen Moderne in das fotografische Schaffen der Fotografen Viegener Einzug hielt und Motive, Blickwinkel und Bildsprache sich im Verlauf der Jahrzehnte veränderten.

Eine Besonderheit der Ausstellung ist, dass das Ausstellungsteam erstmals auch das fotografische Werk der Maria Viegener einfließen lässt. Maria, die Zwillingsschwester von Josef Viegener war eine begabte Porträtfotografin, die zu den Pionierinnen der westfälischen Berufsfotografie zählt. Die Fotografin, die sich bereits im Jahr 1924, mit 25 Jahren, selbständig machte, ist durch einen tragischen Lebensweg und als Opfer des nationalsozialistischen Euthanasie-Programms 1942, weitestgehend in Vergessenheit geraten. Aus ihrem

fotografischen Werk sind nur wenige Aufnahmen erhalten. Diesem Vergessen will die Fotoausstellung in Hattingen mit drei dort zu sehenden Werken von Maria Viegener etwas entgegensetzen.

Der Nachlass Viegener umfasst nahezu alle Genres der klassischen Auftragsfotografie: Porträts, Architekturfotografie, Reportage und Dokumentation von Handwerk und Industrie, Interieur, Produkt- und Sachfotografie aber auch Straßenszenen und ein sich wandelndes Stadtbild. „Damit steht er beispielhaft für viele Fotoateliers in der westfälisch-lippischen Region. Natürlich sind – gerade über die Wirren des Zweiten Weltkriegs – längst nicht alle Bestände erhalten. Und auch können wir nicht alle fotografischen Nachlässe übernehmen. Aber mit dem Atelier Viegener lässt sich die Situation der niedergelassenen handwerklichen Fotografen seit den ‚Goldenen Zwanzigern‘ über sechs Jahrzehnte hinweg sehr anschaulich darstellen“, berichtet Dr. Ralf Springer.

Als Leiter des Bild-, Film- und Tonarchivs im Medienzentrum schätzt er die Kooperation mit dem Industriemuseum am Standort Hattingen sehr. Denn die Besuchenden kommen vor Ort nicht nur in den Genuss von 60 ausgewählten und erstklassig ausgearbeiteten historischen Fotografien aus der Sammlung Viegener, einer Perle des Bildarchivs, sondern haben darüber hinaus auch die Möglichkeit direkt aus der Ausstellung in das Online-Archiv des Medienzentrums zu wechseln. Per QR-Code, der sich in der Ausstellung befindet, können die Ausstellungsgäste mit ihrem persönlichen Smartphone in den Online-Sammlungsbestand der Fotografenfamilie Viegener wechseln. Mit diesem Zugang zum Online-Bildarchiv des LWL-Medienzentrums stehen sodann 2.400 ausgewählte Fotografien aus der Sammlung Viegener digitalisiert und dokumentiert zur Verfügung.



Geschäftsgründer Josef Viegener (1899-1992) mit Sohn Werner (*1937, Atelierinhaber 1968-1998) und Enkelsohn Markus (*1970)
Foto: Sammlung Josef Viegener/LWL-Medienzentrum

Einen ganz besonderen Charme entfaltet auch die Ausstellungsörtlichkeit. In der alten Sheddachhalle der Henrichshütte bleibt trotz moderner weißer Galeriewände und Museumsausleuchtung die ursprüngliche Industrie-Atmosphäre erhalten. Damit schlägt das fotografische Werk den Bogen zum Standort, denn „die Montanindustrie ist für die Viegeners immer wieder ein lohnendes Motiv gewesen. Wirtschaftlich, aber auch gestalterisch, mit überzeugenden Bildkompositionen“ betont Museumsleiter Robert Laube.

Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

Der Bildband „Fotografie, Malerei, Skulptur – Bildwelten der Brüder Viegener“ begleitet und ergänzt die Fotoausstellung. An der Museumskasse oder im Buchhandel erhältlich (240 Seiten, 200 Abbildungen im Kunstdruckverfahren, mit fünf vertiefenden Textbeiträgen).
ISBN: 978-3-944327-72-3,
Tecklenborg Verlag, 19,80 Euro

Ein Bildband – zwei Geschichten

Mit dem Bildband „Menschen an der Ruhr. Die Gemeinde Wickede und ihr Fotochronist Heinrich Lehn“ betrachtet das LWL-Medienzentrum gleich zwei Aspekte der Fotogeschichte: Die fotografische Überlieferung einer Ortschronik aus Wickede an der Ruhr zwischen 1920 und 1960 sowie die Entwicklung der Amateurfotografie mit der zweiäugigen Reflexkamera ab den 1930er-Jahren.

Über Heinrich Lehn (1902-1976), den gelernten Schlosser und Installateur aus Wickede an der Ruhr kursieren auch heute noch Geschichten in der Ruhr-Gemeinde. Die eine besagt, dass Lehn, wenn er in Wickede unterwegs war, meist eine Kamera bei sich trug, nämlich eine Rolleiflex. Die andere überliefert, dass er sich mit seiner Kamera meist in Wickede und der näheren Umgebung bewegt hat. Fotografiert haben soll er ausschließlich im Radius von ungefähr 25 Kilometern um seine Heimatgemeinde.

Lehns Fotografien aus gut vier Jahrzehnten Ortsgeschichte Wickede bilden einen kostbaren Schatz fotografischer Überlieferung. Bereits 2005 gelangte sein Nachlass in Form von annähernd 700 Original-Negativen als Schenkung in das LWL-Medienzentrum. Zunächst galt die Aufmerksamkeit jedoch dem filmischen Werk, das Lehn zusätzlich hinterlassen hatte. Sein „Heimatfilm der Gemeinde Wickede (Ruhr)“, der 1938 uraufgeführt wurde, erschien bereits 2005 in neuer Bearbeitung unter dem Titel „Wickede – Arbeit und Freizeit an der Ruhr“ als DVD-Edition des Medienzentrums.

Die Aufarbeitung und Präsentation des fotografischen Nachlasses ließ im Anschluss einige Zeit auf sich warten, bis im Jahr 2018 die Gemeinde Wickede Interesse an einer Kooperation signalisierte. Damit war die Idee zum Bildband, der nun Ende 2020 erscheinen wird, geboren.



Im Wickeder Ketten- und Hammerwerk wurden Qualitätsketten bis 160 t. Zugkraft geschmiedet. Gruppenporträt um Kettenschmiedemeister Karl Specht (li.) und Schiffskette, um 1935. Alle Fotos in diesem Artikel: Sammlung Heinrich Lehn/LWL-Medienzentrum



Auf dem Schützenfest, 1938.

Das Buch präsentiert eine Auswahl von 134 Fotografien, die Heinrich Lehn in der Zeit von 1920 bis 1960 aufgenommen hat. Anhand seiner inhaltlichen Gliederung werden die Lesenden durch die sechs Bild-Kapitel Ortsansichten, Fluss, Menschen, Ereignisse, Landschaften und Brücken geführt. Auf über 115 Seiten lässt sich das fotografische Schaffen Lehns wie in einem nicht enden wollenden schwarz-weißen Bilderbogen historischer Fotografien betrachten. Immer wieder fallen dabei die dekorativ in Szene gesetzten Wolken über Ruhrlandschaften und Stadtansichten auf. Als ambitionierter Fotoamateur hatte Lehn „das schöne Bild“ vor Augen. Fotografisch orientiert er sich an den Ideen des Piktoralismus und der Kunstfotografie um 1900.



Holzbrücke über die Ruhr, 1947.

Diese Einflüsse versteht er mit einer sich zunehmend weiter entwickelnden Fototechnik zu verbinden. Den Sprung von der traditionellen Plattenkamera zur modernen zweiäugigen Reflexkamera der 1930er-Jahre vollzieht Lehn ohne die Ideale seiner Bildideen aufzugeben. Und dass es nicht immer und ausschließlich eine Rolleiflex war, mit der er seine Aufnahmen machte, erfahren die Leser zudem.



Ruhrbogen bei Echthausen, um 1935.



SA-Sonnenwendfeuer, 1933.

Zwei flankierende Textbeiträge des Fotobuchs beleuchten aber nicht nur das fotografische Werk und die von Lehn herangezogene Fototechnik, sondern auch die Person Lehn selbst. Denn Heinrich Lehn war ein früher Anhänger der NSDAP und hatte als Mitarbeiter der Kreisleitung in Soest Karriere im NS-Staat gemacht. So kommt es, dass ein Teil der überlieferten Fotografien im Kontext der nationalsozialistischen Propaganda entstanden ist und der Fotoamateur Lehn für eine Aufnahme auf dem Reichsparteitag in Nürnberg seinen üblichen Radius sogar um 400 Kilometer übertrat.

als Dokumentation der stattgefundenen Ereignisse in der beschaulichen Gemeinde an der Ruhr.

Die auch heute noch in Wickede zu hörende mündliche Überlieferung in Form eines Schüttelreims „Hast du Lehn, ohne Foto, schon geseh'n?“ wird mit dem neuesten Bildband der Reihe „Aus westfälischen Bildsammlungen“ des LWL-Medienzentrums sehr anschaulich auch für ortsfremde Leserinnen und Leser nachvollziehbar.

Ab dem 10. November wird der Bildband im Buchhandel erhältlich sein.

Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org



Menschen an der Ruhr
Die Gemeinde Wickede
und ihr Fotochronist Heinrich Lehn
144 Seiten, 134 Abbildungen im Kunstdruckverfahren, mit zwei vertiefenden Textbeiträgen. Tecklenborg Verlag, 19,80 €. ISBN 978-3-944327-89-1,

Die Fotografien aus dieser Zeit finden in der Fotochronik vor allem in dem Kapitel „Ereignisse“ ihren Niederschlag und stehen als Ausdruck der politischen Gesinnung des Fotografen sowie

Ein Zuhause für die Fotografie

Das LWL-Medienzentrum vermittelt den Nachlass der Dortmunder Fotografin Annelise Kretschmer an das LWL-Museum für Kunst und Kultur

Nach einer mehr als einjährigen Vorbereitungsphase konnte der nahezu geschlossene fotografische Nachlass von Annelise Kretschmer (1903-1987) jüngst durch das LWL-Museum für Kunst und Kultur erworben und gesichert werden.

Kretschmer zählt zu den bedeutenden deutschen Fotografinnen, deren Arbeiten bereits in der Zeit der Weimarer Republik internationale Anerkennung erhielten. Aber auch in ihren folgenden Schaffensphasen, insbesondere in den 1960er Jahren, brillierte sie mit ihrem Gespür für Menschen im Bereich der Porträtfotografie.

Der Nachlass umfasst mehr als 2.600 originale Schwarz-Weiß Vergrößerungen und rund 13.000 Negative. Bisher lagerte dieser fotohistorische Schatz im Wohnhaus der jüngsten Tochter Annelise Kretschmers, der heute 80-jährigen Christiane von Königslöw.



Kretschmer rückte wie in vielen Aufnahmen auch mit dem „Bildnis der Opernsängerin Elice Illiard“ (um 1930/31) das weibliche Porträt in den Mittelpunkt ihrer Arbeit.
Foto: Nachlass Annelise Kretschmer/LWL-Medienzentrum



Annelise Kretschmers vielschichtige Fotografie „Frau mit Hut“ (1930) ist Teil eines Nachlassankaufs des LWL-Museums für Kunst und Kultur und wurde im Mai als Kunstwerk des Monats präsentiert. Foto: Nachlass Annelise Kretschmer/LWL-Medienzentrum

Christiane von Königslöw arbeitete ab 1958 mit ihrer Mutter zusammen und assistierte ihr 20 Jahre lang. Für das Lebenswerk Ihrer Mutter suchte sie schon länger „nach einem neuen Zuhause, nicht nur für den dauerhaften Verbleib, sondern auch um inhaltlich noch mehr aufgearbeitet und erschlossen zu werden“.

Im Herbst 2018 entstand schließlich der erste Kontakt zum LWL-Medienzentrum und es wurde sehr schnell deutlich, dass der Nachlass besser in das Sammlungsprofil des LWL-Museums für Kunst und Kultur passen würde als in das landeskundlich ausgerichtete Bildarchiv des Medienzentrums.

Die Tatsache dass im fotografischen Werk Kretschmers bedeutende westfälische Persönlichkeiten und auch stadtgeschichtlich sehr interessante

Aufnahmen aus Dortmund vertreten sind, hat den Nachlass von Anfang an über seine künstlerische Qualität hinaus auch landeskundlich interessant gemacht.

Mit der Vermittlung an das LWL-Museum für Kunst und Kultur entwickelte sich auch eine Kooperation zwischen beiden LWL-Dienststellen. So wird das Medienzentrum sich an der Planung und Ausrichtung einer umfangreichen Annelise Kretschmer Retrospektive 2022 beteiligen und in Folge die Digitalisierungskampagne und Erschließung der Kretschmer-Negative koordinieren.

Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

„Der mit den Nonnen flirtet“

Die Bildsammlung Helmut Orwat

„So grau – so schön“ heißt die Headline eines Artikels über Helmut Orwat im Fokus 2014 nach einem ersten Ankauf von 200 Bildern des Fotografen aus Castrop-Rauxel. Sie zeigen das Leben im Ruhrgebiet in den Fünfzigern und Sechzigern, als der Mittelpunkt des Alltagslebens wie auch des Stadtbildes noch die Zeche war und der Kohlenstaub allgegenwärtig. Es WAR grau damals, und doch voller Leben: Kinder toben in jeder Straße, Bergleute strömen zur Frühschicht, Scherenschleifer, Schrotthändler, Kohlehändler und Kartoffelbauern auf ihren Pferdefuhrwerken kreuzen durch die Viertel in Erledigung ihrer Geschäfte – typische Eindrücke aus jener Zeit und aus jener Region.



Der Nachlass Helmut Orwats bietet ein Kaleidoskop aus 50 Jahren Zeitgeschichte und ein lebendiges Porträt von Land und Leuten in Westfalen. Fotograf Helmut Orwat, 1975. Alle Fotos in diesem Artikel: Sammlung Helmut Orwat/LWL-Medienzentrum

Helmut Orwat, geboren 1938 und heute mit 82 noch immer so umtriebig wie geschäftstüchtig, will sein Lebenswerk rechtzeitig vererben – gern an das Bildarchiv im LWL-Medienzentrum. Die Aufbereitung seiner Bilder aus dem Ankauf 2014 hat ihm gefallen. Der Nachlass füllt 94 Aktenordner. „Das sind über 200.000 Negative, eher mehr!“, sagt er. Doch er lässt sich überreden, den Bestand vor Abgabe zu bereinigen und („Für Findbücher hat man ja nie die Zeit!“) wenigstens überschlägige Motivlisten zu erstellen. So gelangen 2017 nur noch übersichtliche 12.000 Negative nach Münster. Inzwischen ist die Sammlung ausgewertet, digitalisiert und dokumentiert. Rund dreieinhalbtausend Bilder stehen nun online und repräsentieren den Kern seines Schaffens.



Zeche Erin, Castrop-Rauxel: Kohlehaldden an der Behringhauser Straße, Februar 1983.

Und sie zeigen neue Facetten, die späten Sechziger, die Siebziger und frühen Achtziger rücken ins Blickfeld. Ein besonderer Fokus: Das Zechensterben. Leere zwischen maroden Werksbauten, Demontage, Sprengung, Ruinenlandschaften. Helmut Orwat begleitet den Niedergang vieler Zechen mit detaillier-

ten Fotoserien und verleiht dem Bild von Verfall und Vernichtung durch eine betont graphische Inszenierung gleichermaßen dokumentarische Schärfe und morbide Schönheit. Fläche und Linie in Zwiesprache zu setzen, zeigt sich als charakteristisches Merkmal seiner Handschrift, auch in den Fotodokumentationen der noch lebendigen

Wirtschaft in der Region – etwa der Kraftwerke, Raffinerien, Röhrenwerke und Autobauer oder des Rhein-Herne-Kanals mit seinen monumentalen Verladekränen an den Kaianlagen.

Helmut Orwat ist Sohn eines Bergmanns. Er folgt dem Vater nicht auf die Zeche, wie es für viele andere seiner



Schrotthändler in Castrop-Rauxel, 1973



Fensterputzer in Castrop-Rauxel, 1962



Hochspannungselektriker, 1986

Generation noch üblich ist. Sein Hobby ist die Fotografie, doch er absolviert drei Jahre Tischlerlehre und fünf Gesellenjahre in der Werkstatt, bevor er sich – obwohl Autodidakt – 1962 seiner Leidenschaft gänzlich verschreibt und die folgenden 22 Jahre als Freischaffender unterwegs ist.

Diese Erdung erklärt womöglich seine besondere Vorliebe für das Thema „Mensch und Arbeit“, ein weiterer Schwerpunkt der Bildsammlung. Akribisch dokumentiert er das Handwerk eines Drehorgelbauers, schaut einem Uhrmacher über die Schulter, begleitet den Bau eines Kohlenmeilers im Sauerland, die Entstehung textiler Kunstwerke in einer Blaufärberei, die Fabrikation von Holzschuhen und die Glockengießerei im Münsterland – um nur einige der Handwerksereien zu nennen. Manche dieser Arbeiten entstehen im Auftrag des Westfalenspiegels in Münster. Das Honorar ist lausig, die Anfahrten weit. Aber die gewünschten Motive sind interessant und man kommt rum. Also hält er dem Journal 25 Jahre lang die Treue und liefert auch die meisten Titelfotos aus dieser Zeit.

Doch ein waches Auge ist dem Fotografen genauso dienlich wie ein gutes Objektiv. Und so sind jene Aufnahmen von besonderem Reiz, welche ohne Drehbuch im Vorbeigehen entstehen: Schornsteinfeger auf dem Dach, Fensterputzer am Rathaus, Anstreicher am Kraftwerksschornstein, Elektriker in den Hochspannungsmasten, Stadtbedienstete bei der Wartung von Straßenlaternen und Ampeln, Schnappschüsse auf dem Wochenmarkt.

In den Sechziger- bis Achtzigerjahren beherrschen noch gedruckte Zeitungen und eine lebendige Presselandschaft die Nachrichtenwelt. Allerorten hat man seine „Rundschau“, seinen „Anzeiger“, „Kurier“ oder „Express“ – meist mehrere im selben Revier und deshalb im ständigen Wettstreit um die Lesergunst. Ein sicheres Erfolgskonzept: Keine Nachricht ohne Bilder! Und so sind sie noch unverzichtbar für jedes



Modeshooting auf Zeche Victor, Castrop-Rauxel, 1968



Franziskanerinnen auf dem Weg zur Messe, Lüdinghausen, 1951



Kaninchenzüchter mit Champion, 1975

Blatt, die stets einsatzbereiten „Jungs“ mit den schweren Schultertaschen, bewaffnet mit Kameras und Spezialobjektiven für jede Gelegenheit.

Auch Helmut Orwat liefert als Pressefotograf und Bildjournalist Auftragsarbeiten und eigene Werke an die WAZ, die Westfälische Rundschau und andere Redaktionen, bevor er 1984 bei den Dortmunder Ruhrnachrichten in Festanstellung geht. Aus seiner pressefotografischen Arbeit entstehen über die Jahrzehnte umfangreiche Bildserien von Demonstrationen, Streiks, Sit-ins oder Wahlkämpfen, welche die Themen widerspiegeln, die Politik und Gesellschaft umtreiben in jener Zeit: Pro Emscherschnellweg oder Contra, „Die Hundesteuer ist zu teuer“, „Lehrer liegen auf der Straße“, „Hertie muss bleiben“, „Dein Bauer ist sauer“, „Nazis raus“. Schnell fällt auf: Manch ein Protestslogan ist heute so aktuell wie damals.



Per Fahrrad, 1985

Andere Gelegenheiten führen ihn in die Welt des Films, der Popkonzerte und des Showbusiness, ein schwieriges Terrain für Fotografen. Aber Helmut Orwat hat ein besonderes Talent, Menschen vor die Kamera zu locken – auch die Prominenten jeder Branche. Hartnäckig charmant rumlungern am Filmset und man kriegt sie: Rudi Carell, Lex Barker, Karin Dor, Claus Biederstedt, Horst Frank, Sabine Sinjen, Anna Thalbach, „Schimanski und Tanner“ oder – dank einer Poleposition an der



Stolze Taubenzüchter, 1980



Rudi Carell während einer Promotionsveranstaltung zu seiner TV-Spielshow „Die verflixte 7“, Ruhrlandhalle Bochum, 1985



TV-Talkmaster Alfred Bierek mit Hannelore „Loki“ Schmidt, Stadthalle Marl, undatiert, um 1980



Claus Biederstaedt im Westfälischen Landestheater Castrop-Rauxel, 1968



Franz Josef Strauß auf Zeche Erin, Castrop-Rauxel, 1980

Showbühne – Udo Jürgens, Karl Dall, Wim Thoelke, Michael Schanze, „Loki“ bei „Bio“ und so fort.

Pressetermin? Groß gewachsen, überragt man das wuselnde Kollegenrudel und hat sie spielend im Kasten, die Großaufnahmen von Franz Josef Strauß, Walter Scheel, Johannes Rau, Hans-Günter Wallraff, Heinrich Böll, um nur die namhaftesten Protagonisten dieser Bildstrecken zu nennen.

Ob E-Format oder U-Format, ein markanter Wesenszug hilft ihm bei diesen und anderen Begegnungen auf seinen Streifzügen durchs Revier: Helmut Orwat liebt die Menschen. Er ist ein Gesellschaftstier, ein amüsanter Plauderer, ein einfühlsamer Beobachter und wirklich interessiert an seinem Gegenüber. Und so erlebt man in seinen Bildern einen Porträtkünstler ganz eigener Art. Er braucht kein Fotostudio. Sein Atelier ist die Straße, der Hinterhof, der Park, der Campingplatz, die Pferderennbahn. Spontanität und Situationskomik stiften die Requisiten, seine Türöffner sind – siehe oben – Charme und Herzlichkeit. So entstehen Aufnahmen von großer Originalität und Authentizität von Alltagssituationen aller Art, Kindern am Straßenrand, stolzen Tauben- und Kaninchenbesitzern auf einer Zuchtausstellung, ebenso stolzen Kleingärtnern mit ihrer Ernte oder Nonnen (und bei ihm lachen sie sogar) auf dem Weg zur Messe – die Aufzählung ließe sich blattfüllend fortsetzen.

Der Nachlass Helmut Orwats bietet ein Kaleidoskop aus 50 Jahren Zeitgeschichte und ein lebendiges Porträt von Land und Leuten in Westfalen. Die hier skizzierten Schwerpunkte seiner Arbeit sind jedoch nur Auszüge einer weit größeren Bandbreite an thematischen und fotografischen Besonderheiten der Bildsammlung Orwat.

Wer sie entdecken will, findet sie unter www.bildarchiv-westfalen.lwl.org.



Kerstin Burg
Kontakt: kerstin.burg@lwl.org

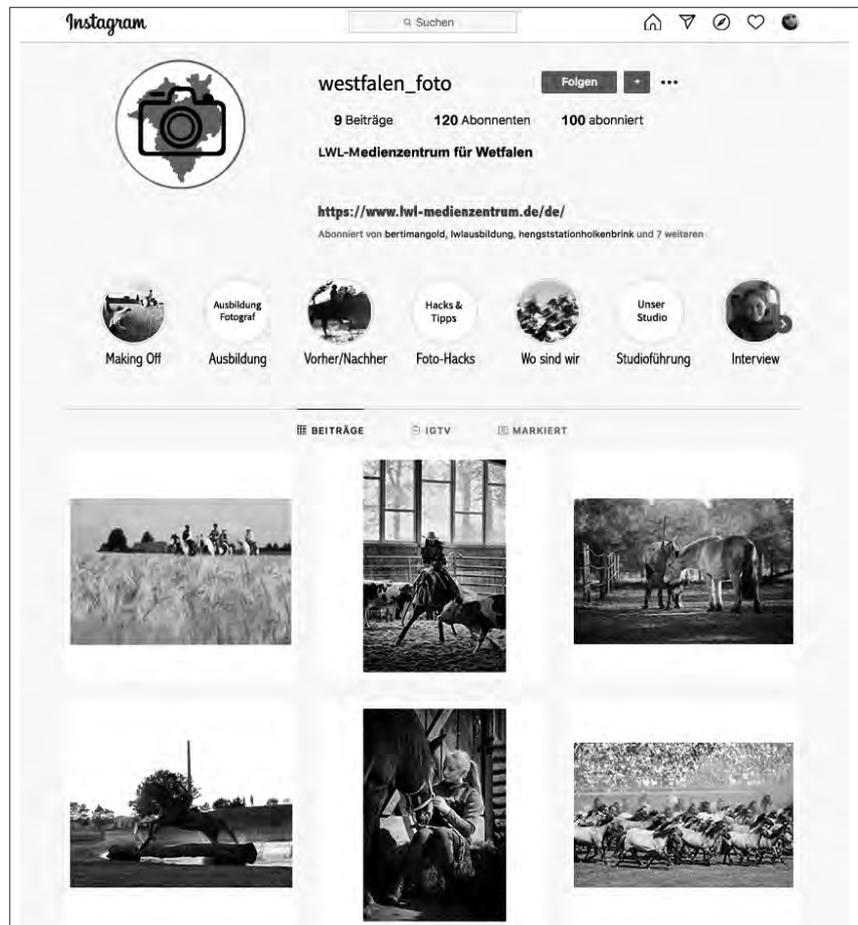
Neu auf Instagram: westfalen_foto

Instagram gehört mit knapp 20 Millionen Nutzer*innen in Deutschland aktuell zu den bedeutendsten Social-Media-Plattformen. Besonders junge Erwachsene zwischen 20 und 29 Jahren verbringen durchschnittlich 72 Minuten täglich auf dieser Plattform. Im Kern ermöglicht der Onlinedienst das Teilen von Fotos, vielen Fotos, sehr vielen Fotos.

Mit zwei Fotograf*innen, einem Gesellen und zwei Auszubildenden im Bereich Fotografie vereint das LWL-Medienzentrum für Westfalen alles, was es für einen guten und professionellen Instagram-Kanal braucht. Hierbei kann vor allem auch auf die Expertise der Auszubildenden und des Gesellen zurückgegriffen werden, die zwischen 20 und 30 Jahre alt sind und selbst schon seit einiger Zeit Instagram-Kanäle betreiben.

Die Präsenz auf Instagram verschafft dem Fotobereich des LWL-Medienzentrums für Westfalen eine Sichtbarkeit über die bisherigen Kanäle hinaus. So können vor allem auch jüngere Menschen mit unseren Inhalten erreicht werden.

Wie bei fast allen Social-Media-Plattformen ist es auch auf Instagram sinnvoll, den eigenen Output bzw. Content thematisch zu konzentrieren, um eine bestimmte Zielgruppe anzusprechen und dauerhaft an sich zu binden. Neben unseren landeskundlichen Inhalten geben wir gleichzeitig einen direkten Einblick in die Arbeit von professionellen Fotograf*innen und den Auszubildenden unserer Institution. Denn zu beschreiben, wie professionelle Fotos entstehen, kann auf Instagram auf ähnlich großes Interesse stoßen wie das Foto selbst. Der Content unseres Kanals bietet Usern also zum einen landeskundliche Inhalte aus der Region Westfalen-Lippe und zum anderen Informationen zur Produktion von professionellen Fotografien.



Der Aufwand, einen Instagram-Kanal sinnvoll zu betreiben, darf allerdings nicht unterschätzt werden. So zählen zur Betreuung eines Kanals das Erstellen von Content, das Gestalten und Posten neuer Inhalte und die Interaktion mit anderen Nutzer*innen. Inhalte müssen vor dem Posten außerdem für Instagram aufbereitet werden. Dazu gehört beispielsweise das Zuschneiden der Bilder für das richtige Format oder das Kombinieren von Bild, Text und Farbe, um dem Feed ein einheitliches Gesamtbild zu geben.

Um auf Social Media Aufmerksamkeit zu erregen, reicht es nicht aus, regelmäßig zu posten, sondern es ist ebenso notwendig, auch andere Beiträge zu liken und zu kommentieren. Für die

Betreuung des Instagram-Kanals werden in Absprache mit den Ausbildern und der Leitung künftig vor allem die Auszubildenden der Medienproduktion, Bereich Fotografie, und der Geselle/die Gesellin zuständig sein. So können sie nicht nur ihre Social-Media-Kompetenzen, die sie privat erworben haben, einbringen, sondern lernen auch aktiv Social Marketing – ein Bereich, der für den Beruf des Fotografen/der Fotografin zunehmend wichtiger wird.

Sie finden uns auf Instagram unter dem Benutzernamen **westfalen_foto** oder über unseren Kanalnamen LWL-Medienzentrum für Westfalen.

Mark Lorei
Kontakt: mark.lorei@lwl.org

Alles ein bisschen anders

Gesellenprüfung unter besonderen Bedingungen

Es ist Donnerstag, der 16. Juli 2020. Mein erster Monat als frisch gebackener Geselle beim LWL-Medienzentrum neigt sich allmählich dem Ende zu. Und wie auch die Monate zuvor habe ich die letzten Wochen überwiegend im Homeoffice verbracht.

Vieles ist dieses Jahr anders als sonst. Das neuartige Coronavirus hat unsere Welt auf den Kopf gestellt und dabei auch vor meiner Gesellenprüfung nicht halt gemacht. Umfangreiche Hygienemaßnahmen, Kontaktbeschränkungen und sich ständig ändernde Prüfungspläne haben mich und meine Mitschüler aus der Berufsschule in den letzten Wochen ziemlich auf Trab gehalten und auch auf die traditionelle Lossprechungsfeier mussten wir dieses Jahr leider verzichten.

Für mich hatte das vor allem viel Umplanung zur Folge. Angefangen mit meinem Freien Thema, für das ich ursprünglich eine Reportage über politisches Engagement fotografieren wollte. Ein Thema also, bei dem ich hauptsächlich mit Menschen, beziehungsweise sogar Menschengruppen gearbeitet hätte – in Corona-Zeiten kaum denkbar. Kurzfristig musste deshalb eine Alternative her und so habe ich mich dazu entschlossen, angelehnt an die Thematik „Corona“, eine Architekturserie umzusetzen, die sich mit der Entwicklung von Krankenhäusern in Europa beschäftigt. Dafür habe ich mir innerhalb von Münster mehrere Beispiele für Krankenhäuser aus verschiedenen Geschichtsepochen herausgesucht und diese fotografiert.

Neben dem Freien Thema gab es für mich noch zwei Pflichtthemen zu bearbeiten: Das erste Thema war eine Aufnahmeserie bestehend aus fünf Bildern zu meinem Ausbildungsschwerpunkt Industrie- und Architekturfotografie. Konkret sollte ich Fotos für eine



Porträt: Der Geselle Sören Pinsdorf. Foto: Carolin Koschitzki

Kfz-Werkstatt anfertigen, die für neue Flyer genutzt werden können.

Das zweite Pflichtthema konnte ich mir aus den drei anderen Schwerpunkten aussuchen. Ich habe mich für Porträtfotografie entschieden – zwei Porträts für einen Garten- & Landschaftsbauer. Für die Umsetzung dieser Aufnahmen hatte ich insgesamt drei Wochen Zeit, was in Anbetracht der ursprünglich angedachten fünf Wochen schon ein sehr strammer Zeitplan war.

Außerdem fielen in diesen Zeitraum noch unsere Schriftliche Prüfung und die Arbeitsprobe. Bei der Arbeitsprobe musste ich innerhalb von 90 Minuten, in Anwesenheit eines Prüfers, eine Architekturaufnahme zum Thema „Of-

fen/Geschlossen“ anfertigen und diese anschließend in der Postproduktion am Rechner aufbereiten. Aufgrund von Corona fand diese Arbeitsprobe erstmals auch für die Münsteraner Prüflinge in Dortmund statt, weshalb ich mir kurzfristig noch ein interessantes Gebäude in der Stadt suchen musste. Schlussendlich habe ich mich für die U-Bahn-Haltestelle Westfalenhallen U entschieden.

Trotz dieser erschwerten Bedingungen haben die meisten von uns eine hervorragende Prüfung abgelegt und dürfen sich jetzt zurecht ganz offiziell als Fotografen bezeichnen. Und die ausgefallene Lossprechungsfeier hat außerdem zu einer kleinen Premiere geführt. Dieses Jahr können nämlich alle Prüfungsstücke online auf einer

eigens dafür angelegten Webseite, inklusive virtuellem Rundgang, betrachtet werden (fotografen-2020.squarespace.com). Auch bei uns treibt Covid-19 somit ein wenig die Digitalisierung voran.

Nun, knapp einen Monat später, habe ich jetzt also meinen Gesellenbrief mit einem exzellenten Prüfungsergebnis in der Hand und kann auf die letzten drei Jahre zurückblicken. Was mir dabei vor allem auffällt, ist, dass die Zeit wirklich wie im Flug vorübergegangen ist. Es kommt mir noch wie gestern vor, als ich das erste Mal unser Büro betreten habe – nur um dann gleich am ersten Tag mit meiner Ausbilderin Tuula Kainulainen und dem Mitauszubildenden Patrick zur ersten Dienstreise aufzubrechen.

Vieles habe ich seitdem erlebt und neu dazu gelernt. Habe viele Stunden auf Dienstreisen verbracht, ebenso wie mit der Postproduktion in unserem Büro oder in unserem Fotostudio. Ich habe mich über zahlreiche leckere Geburtstagsfrühstücke mit dem Team der Medienproduktion gefreut und mich mit Drucker- und Monitorkalibrierungen herumgeärgert. Und ich habe meine Leidenschaft insbesondere für die Reportagefotografie entdeckt. Besonders prägend war beispielsweise meine Dienstreise nach Dortmund, bei der ich für unser Bildarchiv fünf Tage lang in kompletter Eigenregie den 37. Evangelischen Kirchentag dokumentiert habe. Durch solche und ähnliche Erfahrungen hat sich bei mir im Laufe meiner Ausbildungszeit klar der Wunsch gebildet, nach der Ausbildung im Bereich Fotojournalismus arbeiten zu wollen.

Das kommende Jahr werde ich noch als Geselle beim LWL verbringen und auch dieses Jahr wird wohl alles ein wenig anders sein als üblich. Zum einen wird uns das Coronavirus noch eine Weile begleiten und somit auch Einfluss auf mein Gesellenprojekt haben, welchem ich mich in dieser Zeit widmen möchte. Und zum anderen soll ich für das kommende Jahr als Social-Media-Manager



Pflichtthema zum Schwerpunkt Industrie- und Architekturfotografie: Kfz-Werkstatt



Freies Thema meiner Prüfung: Eine Architekturserie über „Krankenhäuser im Wandel der Zeit.“

für unseren Instagram-Kanal fungieren, welcher bereits gestartet ist und in erster Linie von den Auszubildenden und mir als Gesellen betreut wird. Neben dem Gesellenprojekt kommen somit auch Produktionen speziell für unseren Onlineauftritt hinzu und natürlich bedeutet ein gut geführter Account auf Instagram und Co. auch einiges an Arbeitsaufwand.

Es bleibt also weiterhin spannend für mich und ich freue mich auf die kommenden Monate.

Nach meinem Gesellenjahr möchte ich mich dann ganz der Reportagefotografie verschreiben – am liebsten angefangen mit einem Studium in Hannover im Bereich Fotojournalismus. Ob das klappt, bleibt abzuwarten. Ganz sicher kann ich aber sagen, dass ich mit meiner Ausbildung hier im Medienzentrum das nötige Handwerkszeug dafür erlernt habe und bestens für alles gewappnet bin, was da noch kommen mag.

Text und Fotos: Sören Pinsdorf
Kontakt: soeren.pinsdorf@lwl.org



Zwischenprüfung: Architekturfotografie

Die Zwischenprüfung findet in der Mitte der Ausbildungszeit statt und soll uns auf die Gesellenprüfung vorbereiten. Sie lässt uns Erfahrungen in der Prüfungssituation sammeln und gibt uns Auszubildenden neben einem Zwischenstand der Leistung auch einen guten Überblick über bereits Gelerntes.

Die Prüfung fand in meinem Schwerpunkt, der Architektur- und Industrie-

photografie statt. Meine Aufgabe war es, eine geeignete Architektur innerhalb Münsters zu finden, die zu unserem Prüfungsthema „Kontrast“ passte, mich aber weder von dem Wetter noch der Zeit abhängig machte, denn der Prüfungszeitpunkt war festgelegt. Entschieden habe ich mich für das Philosophikum, es bot mir durch seine symmetrische Bauweise einen außergewöhnlichen Blickwinkel. Auch die

Lichtstimmung war perfekt für die Prüfungssituation. Trotz großer Nervosität, ist alles gelaufen wie geplant.

Mit einem guten Ergebnis, gehe ich nun motiviert und ehrgeizig in das dritte und letzte Lehrjahr als auszubildende Fotografin im LWL Medienzentrum.

Text und Foto: Phillina Zuther
Kontakt: phillina.zuther@lwl.org

Couchkino in Corona-Zeiten

Rund 100 Westfalenfilme zum freien Download

Als Covid-19 im März diesen Jahres auch die Region Westfalen-Lippe erreichte, schränkte der Virus das öffentliche und vor allem das kulturelle Leben in kürzester Zeit stark ein. Schulen, Museen und Kinos wurden geschlossen, Fußballspiele, Theateraufführungen und Konzerte kurzfristig abgesagt. Die Verantwortlichen im LWL-Medienzentrum beschlossen, einen Beitrag zu leisten, um den Menschen der Region in dieser Zeit ein Stück westfälischer Kultur nach Hause zu liefern. So wurden sämtliche Filme im Download-Bereich des Westfalen-Medien Shops kostenfrei zur Verfügung gestellt. Zu dem vielfältigen Angebot zählen immerhin rund einhundert Filme – darunter zahlreiche Dokumentationen, Kurzfilme und Reportagen zur Geschichte und Gegenwart Westfalens.

Gesagt, getan – in kürzester Zeit passte Ute Havers, die den Aufbau und die Pflege des Online Shops betreut, das Download-Angebot entsprechend an, während das E-Mail-Postfach von Cornelia Laumann, die sich um den



Kostenloser Download in Corona-Zeiten – bis September wurde das Angebot des LWL-Medienzentrums bereits über 42.000 Mal genutzt.

Vertrieb kümmert, von tausenden Bestellbestätigungen und Anfragen zum Downloadangebot regelrecht überflutet wurde. Denn die Aktion wurde ein voller Erfolg und der Andrang war gerade in den ersten Monaten so gewaltig, dass die LWL-IT den Download auf einen Film je Nutzer*innen pro Tag beschränken musste, um den Datentrain auf den LWL-Servern zu

entlasten und das Angebot weiter aufrecht zu erhalten.

Auch medial stieß die Aktion auf ein sehr positives Echo. Zahlreiche regionale und überregionale Tages- und Wochenzeitungen berichteten über das Download-Angebot. Der WDR sendete einen ausführlichen Lokalzeitbeitrag zu den freien Westfalen-Filmen, in dem Prof. Dr. Markus Köster eine Anleitung zum Download gab und einzelne Filmtipps aus dem umfangreichen Angebot vorgestellt wurden. Zu den beliebtesten Filmen zählen die Dokumentationen „Das neue alte Münster“ und „Als die Amerikaner kamen“, aber auch „Durch das schöne Westfalen“ – ein filmisches Porträt Westfalens von 1929.

Bis heute wurden über 42.000 Filme heruntergeladen und die Nachfrage ist nach wie vor enorm. Die Aktion zeigt nicht nur, dass ein großes Interesse an Filmen zur Geschichte, Natur und Kultur der Region Westfalen besteht, sondern auch, dass das LWL-Medienzentrum im digitalen Zeitalter richtige Wege beschreitet und flexibel reagieren kann, wenn es darauf ankommt.



Interview des WDR mit Prof. Dr. Markus Köster. Foto: Felix Dürich

Felix Dürich
Kontakt: felix.duerich@lwl.org

Relaunch des YouTube Kanals „Westfalen im Film“

Neue Kurzformate und die Webserie „Saurierland Westfalen“



YouTube ist seit Jahren in Deutschland und weltweit das dominierende Videoportal im Web. Zugleich zählt YouTube neben Facebook und Instagram aktuell zu den bedeutendsten Social-Media-Plattformen, als solche funktioniert YouTube nach ganz eigenen Mechanismen. Diese spiegeln sich z.B. in gestalterischen und dramaturgischen Mitteln wider, etwa in Bezug auf die Länge der Videos oder die Montage. Im Rahmen eines professionell aufbereiteten und betriebenen Kanals mit einer gezielten Strategie bietet diese Plattform das Potential, zahlreiche junge Menschen zu erreichen. Denn besonders Jugendliche nutzen YouTube in hohem Maße – und zwar zum Wissenserwerb und zur Unterhaltung gleichermaßen. Durch die Abonnenten-Funktion kann man interessierte Besucher*innen zudem als dauerhafte Abonnent*innen gewinnen. Auch ist es möglich, durch Klickzahlen, Bewertungen und Kommentare ein unmittelbares Feedback zu den eigenen Produktionen zu erhalten, was für die Konzeption von künftigen Formaten hilfreich sein kann.

Dieses Potenzial wird zukünftig auch das LWL-Medienzentrum für Westfalen nutzen. Hierfür wurde der bereits 2013 angelegte Kanal im Sommer 2020 einem umfangreichen Relaunch unterzogen. Neben einem neuen Design und einer neuen Sortierung der Medien, wurde auch der Kanalname verändert. Mit dem neuen Namen „Westfalen im Film“ sollte allen Nutzer*innen

klar sein, was sie auf unserem Kanal erwartet. Auch das Logo des Kanals prägt nicht ohne Grund eine stilisierte Darstellung der Filmemacherin Elisabeth Wilms. Die Bäckersfrau aus Dortmund und ambitionierte Amateurfilmerin schuf mit ihren Dokumentationen nicht nur spannende filmische Zeugnisse von der Nachkriegszeit bis in die späten 1970er Jahre, sondern rückte immer auch die Menschen in den Fokus – unmittelbar, authentisch und direkt. Stellvertretend steht sie damit für die Ausrichtung des Kanals, der die Geschichte Westfalens und der dort lebenden Menschen bis in die Gegenwart ins Bild setzen möchte.

„Einblicke ins Filmarchiv“

Der Relaunch geht einher mit neuen Formaten, die speziell von dem Referat Medienproduktion für YouTube entwickelt und produziert werden. Besonders wichtig ist hierbei auch die Kooperation mit dem Filmarchiv, das eine Vielzahl von filmischen Schätzen bereithält, die darauf warten aufbereitet und veröffentlicht zu werden. Das Format „Einblicke ins Filmarchiv“ soll zukünftig etwa einen tieferen Blick in das Originalfilmmaterial geben. Dazu stellen der Leiter des Archivs Dr. Ralf Springer und der wissenschaftliche Dokumentar Dirk Fey ausgewählte Filmquellen etwas genauer vor. Kurz und



Einblicke in das Alltagsleben auf dem Land. Standbild aus einem Film der 1940er Jahre.

prägnant werden spannende Hintergründe zur Entstehungszeit angerissen und die jeweiligen Filmemacher*innen näher beleuchtet. Die „Einblicke“ sollen Interesse für das Originalfilmmaterial wecken, das in voller Länge als Digitalisat im Archiv angefragt werden kann. Dort lagern zahlreiche Amateurfilme sowie aufwendige Dokumentationen aus der Region, die bis in die 1920er Jahre zurückreichen.

Webserie „Saurierland Westfalen“

Mit der Webserie „Saurierland Westfalen“ springen wir in der Geschichte Westfalens ein gutes Stück weiter zurück – über 180 Mio. Jahre – in eine Zeit aus der selbstverständlich kein Filmmaterial überliefert ist, wohl aber fossile Überreste gewaltiger Reptilien. Im Jura beherrschten Saurier das Land, das Wasser und die Lüfte Westfalens.

In Kooperation mit dem LWL-Museum für Naturkunde entsteht eine dreiteilige Edutainment-Serie – eine Mischung aus Wissens- und Unterhaltungsformat, die westfälische Saurierarten, ihre Fundgeschichte und Formen der Rekonstruktion in den Mittelpunkt stellt – vom Raubsaurier Wiehenvenerator, dem Monster aus Minden, bis zur Paddelechse Westphaliasaurus aus dem Kreis Höxter. Die einzelnen Folgen vermitteln nicht nur spannende Fakten zu den Sauriern, sondern erklären auch, wie dieses Wissen zustande kommt. In einer forschenden Rolle führt der YouTuber Fabian Nolte durch das Format, interviewt Paläontolog*innen und Präparator*innen, lässt sich wissenschaftliche Methoden erklären und probiert einzelne Arbeitsschritte selbst aus – vom „Schlämmen“ der Kleinstfossilien bis zum Freilegen größerer Exemplare in der Präparationswerkstatt. Seine Fähigkeiten als Moderator und Schauspieler mit einer gewissen Portion Humor hat Fabian Nolte bereits in verschiedenen Kurzfilmen, Vlogs und Sketchen unter Beweis gestellt

Den Dreharbeiten sind umfangreiche Recherchen, Gespräche mit PaläontologInnen, Präparator*innen, privaten Sammler*innen und Vorbesichtigun-



Volontär Felix Dürich und der YouTuber Fabian Nolte bei den Dreharbeiten zur Webserie „Saurierland Westfalen“. Foto: Emad Daood/LWL-Medienzentrum

gen der Drehorte vorausgegangen. Neben der Dinosaurier-Ausstellung im Naturkundemuseum wurde auch in der geowissenschaftlichen Sammlung im Zentralmagazin und an einer Ausgrabungsstelle bei Balve im Sauerland gedreht. Corona-bedingt musste dieses Jahr aber nicht nur der kommende Hollywood-Blockbuster rund um die jurastischen Riesenreptilien verschoben werden – auch die etwas überschaubareren Dreharbeiten zum „Saurierland Westfalen“ haben sich dadurch etwas verzögert. Ende August konnte die Serie aber final abgedreht werden. Anfang 2021 dürfen sich die Besucher*innen unseres YouTube-Kanals dann darauf freuen, sich auf die Spuren der westfälischen Saurier zu begeben.

„Eine kurze Urgeschichte Westfalens“

Teil des Relaunchs ist auch ein weiteres neues Format mit dem Titel „Eine kurze Urgeschichte Westfalens“, in dem der YouTuber David Johann Lensing sich in essayistischer Form mit einzelnen Etappen der westfälischen Urgeschichte auseinandersetzt. In dem Format geht er spannenden Fragestellungen nach und fasst komplexe geschichtliche Entwicklungen in verständlicher Form zusammen. So soll

die Bedeutung der Urgeschichte für Westfalen aufgezeigt werden.

Als weiteres Episoden-Format sollen auf dem YouTube Kanal zukünftig ausgewählte Filme der Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ in kleinen Kapiteln mit einer Laufzeit von 4-7 Minuten veröffentlicht werden. Die einzelnen Episoden tragen dabei zwar einen eigenen Titel, sind aber klar als Teil des Gesamtfilms gekennzeichnet. Dieses Format soll den verschiedenen Sehgewohnheiten auf YouTube gerecht werden. Die Besucher*innen des Kanals haben die Möglichkeit einzelne Kapitel gezielt anzusehen oder den Film über eine Playlist in Gänze zu schauen.

Mit diesem Relaunch und der aktiven Bespielung unseres YouTube-Kanals wollen wir zum einen professionell auf dieser digitalen Bühne auftreten und zum anderen mehr junge Menschen mit unserem Auftrag erreichen – die Geschichte und Gegenwart Westfalens mediengestützt zu dokumentieren und zu vermitteln.

Mark Lorei
Felix Dürich
Kontakt: mark.lorei@lwl.org
Kontakt: felix.duerich@lwl.org

Im Visier der Kamera

Zur Visuellen Geschichte von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern im Zweiten Weltkrieg

„Stalag 326“ – dieses Kürzel steht für eines der größten Kriegsgefangenenlager des Zweiten Weltkriegs in Deutschland. Über 300.000 vor allem sowjetische Kriegsgefangene wurden zwischen 1941 und 1945 in diesem Lager registriert und dann zum Arbeitsinsatz in Fabriken, auf Bauernhöfen und anderen Einsatzorten überall in Westfalen und im Rheinland verschickt. Standort des Lagers war die heutige Stadt Schloß Holte-Stukenbrock in der Senne. Zusammen mit dem Land NRW, dem Kreis Gütersloh, der Stadt Schloß Holte-Stukenbrock und dem Förderverein der Gedenkstätte Stalag 326 sowie weiteren Partnern möchte der LWL die bestehende Gedenkstätte in den nächsten Jahren erheblich ausbauen. „Hier soll ein herausragender Ort der Erinnerung an die Geschichte von Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit während der Nazi-Zeit entstehen“, so LWL-Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger im Juni 2020. Gleichzeitig solle – nicht zuletzt über eine digitale Vernetzung –, die Erinnerungsarbeit in der Region und über die Landesgrenzen hinaus einbezogen werden, insbesondere die bekannten und unbekanntenen Orte in NRW, die bei der Ausbeutung der Kriegsgefangenen eine Rolle spielten.

Spezielles Gewicht legen die ersten Überlegungen für die Gedenkstätte auf Fotografien und Filme. Denn die Erinnerung an die Verbrechen und an die Opfer des Lagers in Stukenbrock im Besonderen und des NS-Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeitersystems im Allgemeinen wird in beträchtlichem Maße auch durch Fotografien und Filme bewahrt.

Einige wichtige visuelle Quellenbestände liegen im Bild-, Film- und Tonarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen. Dazu zählen Filmaufnahmen

der US-Truppen, die im Frühjahr 1945 bei der Befreiung von Stalag 326 und anderen Kriegsgefangenenlagern, aber auch bei der Exhumierung der im Arnberger Wald ermordeten Zwangsarbeiter entstanden (s. die DVD „Als die Amerikaner kamen. US-Filmaufnahmen vom Kriegsende 1945 in Westfalen“). Des Weiteren die Filmaufnahmen, die der Wachmann Hugo Filbrich 1940/41 in einem anderen großen westfälischen Lager, dem Stalag VIA in Hemer, drehte (s. die DVD „Kriegsgefangen. Bilder aus dem Lager Hemer“).

Auch das Bildarchiv des LWL-Medienzentrums beherbergt relevante Bestände. Beispielsweise Fotografien, die an den Arbeitsorten der Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeiter auf Bauernhöfen und in der westfälischen Industrie entstanden. Darunter jene des Raesfelder Fotografen Ignaz Böckenhoff, der polnische Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter auf den Höfen seines Heimatorts ablichtete, z.B. den erst 14-jährigen polnischen Jungen Jan Chadsynski. In der Sammlung Grau, die Fotobestände der Zeche Emscher-Lippe in Datteln überliefert,



Der polnische Junge Jan Chadsynski (*1926) als Zwangsarbeiter in Raesfeld, ca. 1940
Foto: Ignaz Böckenhoff/LWL-Medienzentrum

finden sich zahlreiche Fotografien, die den Arbeitseinsatz und auch die Freizeit sowjetischer Zwangsarbeiterinnen zeigen; manche der inszenierten Aufnahmen wirken fast verstörend idyllisch.

Besonders wichtig speziell für das Lager Stukenbrock ist die Bildarchiv-Sammlung Lill. Sie birgt rund 100 Fotografien, die der Mediziner und Amateurfotograf Hugo Lill (1910-1999) in den Jahren



Russische Zwangsarbeiterinnen auf der Kokerei der Zeche Emscher-Lippe in Datteln, 1942
Foto: Sammlung Grau/LWL-Medienzentrum

1941 bis 1942 als Lagerarzt im Stalag 326 schoss, zum großen Teil sogar in Farbe. Lill lichtete sowohl das Leben des Wachpersonals sowie Einzel- und Gruppenporträts sowjetischer Kriegsgefangener ab als auch das Lagerleben und die Lagersituation, etwa die Erdlöcher, die sich die ersten Gefangenen mangels fertiger Unterkünfte in der Anfangszeit des Stalag 326 als Schutz gegen Regen und Kälte graben mussten. Einen besonderen Fokus legte der Lagerarzt auf die Dokumentation seiner eigenen Tätigkeit in der Untersuchung von Gefangenen, der Darstellung von deren körperlichem Zustand und der Bekämpfung von Seuchen durch Entlausungsaktionen. Auch wenn die Aufnahmen ein selektives und verzerrtes Bild der tatsächlichen Zustände im Lager vermitteln, sind sie wichtige Dokumente, nicht zuletzt für die Sichtweise des deutschen Lagerpersonals.

Insgesamt haben die fotografischen und filmischen Überlieferungen einerseits enormes Potential, um verschiedene Aspekte der Lagergeschichte zu erforschen und zu vermitteln, die in schriftlichen Quellen nicht oder weniger aussagekräftig überliefert sind.



Ein unterernährter sowjetischer Kriegsgefangener im Lager Stukenbrock. Lill notierte nach dem Krieg zu dem Foto: „Durchschnittlicher körperlicher Zustand bei der Ankunft im Lager 1941/42. Foto: Sammlung Lill/LWL-Medienzentrum



Hugo Lill als Lagerarzt in Stukenbrock, rechts sein Bruder
Foto: Sammlung Lill/LWL-Medienzentrum

Andererseits liefern die visuellen Quellen buchstäblich einen multiperspektivischen Blick unterschiedlicher Akteure auf das Lager, denn sowohl Täter und Komplizen als auch Zuschauer, Opfer und Befreier griffen zur Kamera, um ihre Eindrücke festzuhalten und ihre Sicht auf die Zustände gleichsam zu bezeugen. Dabei bilden sie ein breites Spektrum von Haltungen ab, das der Vielzahl von Verhaltensweisen entsprach.

Eine spezifische Aussagekraft besitzen die teils bereits erfassten, zum großen Teil aber noch zu recherchierenden visuellen Quellen, die nicht im Lager selbst entstanden, aber die im Stalag 326 registrierten Kriegsgefangenen an anderen Orten zeigen. Solche visuellen Quellen spiegeln den Charakter des Stalag 326 als ein „dynamisches Lager“, das als Durchgangs- und Rekrutierungslager nicht auf das eigentliche Stammlager beschränkt zu betrachten ist. Vielmehr gehören die Arbeitskommandos und die Omnipräsenz der Zwangsarbeiter*innen in der Kriegsgesellschaft wesensmäßig zur Lagergeschichte hinzu.

Vor diesem Hintergrund soll sich ein besonderer Forschungs- und Vermittlungsschwerpunkt der Gedenkstätte Stalag 326 der visuellen Geschichte von Kriegsgefangenschaft und ausländischer Zwangsarbeit in Deutschland widmen und dabei den in den letzten 15 Jahren entstandenen historisch-methodischen Ansatz der „Visual History“ erstmals systematisch auf dieses Thema deutscher Zeitgeschichte übertragen.

Dazu ist das LWL-Medienzentrum im Frühjahr mit einer ersten Potenzialanalyse für ein Projekt beauftragt worden, das in breiterer Form den Ansatz der „Visual History“ auf das Forschungsfeld von Kriegsgefangenschaft und ausländischer Zwangsarbeit in Deutschland anwendet. Ausgangshypothese ist, dass der breite Einsatz von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in der deutschen Kriegsgesellschaft, der mit einer hohen Sichtbarkeit dieses zentralen Aspekts der NS-Herrschaft einherging, auch in der Praxis des Fotografierens und Filmens sichtbar wird. Erste Ergebnisse sind in der zweiten Jahreshälfte zu erwarten.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

700-Jahrfeier Hohenlimburg

Ein historisches Filmdokument zum Stadtfest im Jahr 1330

Im Jahr 1930 bereitet sich die damals selbstständige Stadt Hohenlimburg in Westfalen auf ihr großes Jubiläum vor. 700 Jahre Hohenlimburg sollen gefeiert werden – so lang liegt die Gründung der namensgebenden Burg zurück, vermuten die örtlichen Heimatforscher. Schon 1928 hatte ein Festtagskomitee mit den Planungen eines ausgedehnten Stadtfestes begonnen – nicht ahnend, dass die bald aufkommende Weltwirtschaftskrise auch in der wohlhabenden Industriestadt Spuren hinterlassen würde. An den Festtagen im Juni 1930 gerät das in den Hintergrund. Die Jubiläumsfeier wird ein voller Erfolg! Rund 70.000 Menschen finden sich an den Festtagen in der Stadt an der Lenne ein.

Den Höhepunkt der dreitägigen Feierlichkeiten bildet ein opulenter Festumzug, der eine Rückschau auf die Stadthistorie vom frühen Mittelalter bis ins späte 19. Jahrhundert gibt. Rund 350 Darsteller ziehen durch die Straßen und stellen in aufwendigen Kostümen Ereignisse aus verschiedensten Epochen der Stadtgeschichte nach.



Entwurf des Fotografen Wilhelm Höppe: Das Plakat zur 700-Jahr-Feier Hohenlimburgs. Foto: Stadtarchiv Hagen



An der Spitze des Festzuges 1930: Ein Herold mit Standarte, vier Fanfarenbläser und zwei Pagen in der Tracht des 13. Jahrhunderts. Foto: Stadtarchiv Hagen

Dem ortsansässigen Fotografen Wilhelm Höppe ist es zu verdanken, dass die Feierlichkeiten auf 35mm-Film gebannt wurden. Er machte es sich zur Aufgabe, das Fest und seine Besucher in Szene zu setzen und für die Nachwelt zu dokumentieren. Zwar merkt man dem Film an mancher Stelle an, dass Laufbild für den Fotografen etwas völlig Neues war, doch verleiht ihm das auch einen ganz eigenen, handgemachten Charme. In jedem Fall hat der ambitionierte Amateurfilmer ein eindrucksvolles Zeitdokument geschaffen.

Das vermeintliche Gründungsdatum Hohenlimburgs wurde inzwischen widerlegt und der Film geriet zunächst in Vergessenheit. Erst 1980 tauchte die einzig existente Vorführcopie wieder auf und wurde vom Stadtmuseum Hagen schließlich zu Verwahrung an das Filmarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen übergeben. Doch bei einer bloßen Archivierung sollte es

nicht bleiben, denn im Jahr 2020 feiert der Heimatverein Hohenlimburg sein 100-jähriges Bestehen. In Kooperation mit dem Stadtarchiv Hagen und dem Heimatverein Hohenlimburg nimmt das LWL-Medienzentrum dieses Jubiläum zum Anlass für eine Neuveröffentlichung. Die DVD-Edition wird von einem Introfilm eingeleitet, ist digital neu aufbereitet und von einem Pianisten durchgängig musikalisch unterlegt – ganz so wie ein Stummfilm in dieser Zeit aufgeführt wurde.

Der Film soll im Oktober seine Premiere in Hohenlimburg feiern. Wir hoffen auf einen gelungenen Filmabend – zu Corona-Zeiten kein leichtes Vorhaben. Danach kann die DVD zum Preis von 14,90 Euro im Shop des LWL-Medienzentrums unter www.westfalen-medien.lwl.org erworben werden.

Felix Dürich
Kontakt: felix.duerich@lwl.org

Ein Sozialreformer aus Westfalen

Filmporträt zum 100. Todestag von Franz Hitze geplant

Im Juli 2021 jährt sich der Todestag des Sozialreformers und Sozialpolitikers Franz Hitze (1851-1921) zum 100. Mal. Aus diesem Anlass plant das LWL-Medienzentrum gemeinsam mit Hitzes Heimatstadt Olpe die Produktion eines rund 30-minütigen dokumentarischen Filmporträts, das in anschaulicher Weise an diesen bedeutenden Westfalen erinnert. Neben dem LWL-Medienzentrum und der Stadt Olpe werden sich auch weitere Partner an dem Projekt beteiligen, u.a. das Erzbistum Paderborn, das Bistum Münster, die Katholisch-Soziale Akademie Franz Hitze Haus Münster, der Franz-Hitze-Verein e.V. und die Landeszentrale für politische Bildung NRW.

Geboren wurde Franz Hitze am 16. März 1851 im sauerländischen Hanemücke im Kreis Olpe, einem kleinen Dorf von gerade einmal sechs Bauernhäusern, das heute unmittelbar am Rand der 1965 aufgestauten Biggetalsperre liegt. Der Bauernsohn folgte früh seiner geistlichen Berufung, machte sein Abitur am Theodorianum in Paderborn und studierte dann Theologie in Würzburg. 1878 wurde er dort zum Priester geweiht. Nach zwei weiteren Studienjahren in Rom führte ihn seine erste berufliche Station nach Mönchengladbach, damals ein Zentrum des aufblühenden niederrheinischen Textilreviers. Der junge Kaplan wurde dort Generalsekretär des katholischen Vereins „Arbeiterwohl“, den der sozialreformerrisch gesinnte Textilunternehmer Franz Brandts kurz zuvor gegründet hatte. Der einflussreiche Brandts wurde Hitzes Mentor, auf seine Initiative hin wurde der Priester aus dem Sauerland 1882 für die katholische Zentrumsparterie in den Preußischen Landtag, zwei Jahre später auch in den Reichstag gewählt. Bis zu seinem Tod 37 Jahre später blieb Hitze in Kaiserreich und Weimarer Republik Mitglied des deutschen Parlaments.



Franz Hitze, Professor für christliche Gesellschaftslehre an der Universität Münster. Foto: Albert Knetsch/LWL-Medienzentrum

Seine sozialpolitische Berufung hatte er schon vor Beginn seiner politischen Karriere gefunden. Noch während seines Studiums veröffentlichte er 1877 in Würzburg das Buch „Die soziale Frage und die Bestrebungen zu ihrer Lösung“. In der schmalen Schrift breitete Hitze wesentliche Aspekte seiner sozialreformerischen Ideen aus, insbesondere forderte er die Arbeiterschaft so zu unterstützen, dass sie „wirtschaftlich und politisch eines des Menschen würdige Stellung einnehme“. Dabei sparte der junge Theologe auch nicht an Kritik am herrschenden Wirtschaftssystem: „Das Wesen der sozialen Frage besteht in der tyrannischen Herrschaft

des Kapitals über die Arbeit“. Konkret schlug Hitze – nota bene sechs Jahre vor Bismarcks Sozialgesetzgebung – die Schaffung von Sozialversicherungen vor, denn: „Furchtbar ... wird die Lage des Arbeiters, wenn Krankheiten, Unglücksfälle über ihn hereinbrechen, wenn das Alter herannaht, wenn plötzlicher früher Tod den Ernährer der Arbeiterfamilie hinwegreißt“.

Mit diesen Positionen focht er auch im Reichstag und auf Katholikentagen für sozialpolitische Reformen. 1893 wurde er wegen seines Engagements in diesen Fragen zum ersten Professor für christliche Gesellschaftslehre an

der Königlichen Akademie Münster berufen, die wiederum 1902 auch dank seiner Einflussnahme zur Universität erhoben wurde. Weitere gesellschaftliche Verdienste erwarb sich Franz Hitze durch die Mitgründung des „Volksvereins für das Katholische Deutschland“, eines eminent wichtigen Erwachsenenbildungsträgers der Kaiserzeit, und des Caritas-Zentralverbands. Nachdem er 1919 noch die sozialpolitischen Artikel der Weimarer Reichsverfassung miterarbeitet und 1920 im neukonstituierten Reichstag das Betriebsrätegesetz mitgeprägt hatte, starb der „Nestor der deutschen Sozialpolitik“ am 27. Juli 1921 bei einem Kuraufenthalt im hessischen Bad Nauheim an einer Herzerkrankung, die ihn schon seit 1902 plagte. In einem Telegramm schrieb der damalige Vorsitzende der Zentrumsparlei und Freund Hitzes Carl Trimborn: „Ein großer Führer ist von uns geschieden. Sein Name und seine Werke [werden] nicht nur in der Geschichte der Partei mit goldenen Lettern eingegraben sein, sondern der Name Hitze wird für alle Zeiten an der Spitze der Sozialpolitik stehen.“

Tatsächlich reicht Franz Hitzes Bedeutung weit über seine Herkunftsregion hinaus. Er darf als einer der prägenden Gestalten des deutschen Sozialstaates gelten. Mit seinen Initiativen – insbesondere zum Ausbau der Arbeiterversicherungssysteme, zur betrieblichen Mitbestimmung, zum Arbeits- und Mutterschutz sowie zum Verbot der Kinderarbeit – hat er wesentliche Grundlagen für unser heutiges Sozialsystem gelegt. Auch für Nordrhein-Westfalen ist Franz Hitze eine wichtige historische Integrationsfigur. Durch seine Herkunft aus dem Sauerland, seine soziale und pastorale Arbeit im niederrheinischen Textilrevier und seine wissenschaftliche Tätigkeit in der damaligen westfälischen Provinzialhauptstadt Münster verklammert er in seiner Person unterschiedliche Landesteile des Bundeslandes. Zugleich hat er einige der Gründungspersönlichkeiten des Landes unmittelbar und mittelbar stark beeinflusst, beispielsweise den zweiten Ministerpräsidenten Karl Arnold. Für



Kapelle in Hanemicke bei Sondern, 1915 als Privatkapelle für Franz Hitze errichtet.
Foto: Hans Hild/LWL-Medienzentrum

den deutschen Katholizismus und insbesondere die westdeutschen Bistümer waren unter anderem seine Anstöße zum Aufbau katholischer Arbeitervereine, zur Erwachsenenbildung und zur Neuorganisation des Caritas-Verbandes bahnbrechend.

Deshalb soll der geplante Film für die Bildungsarbeit in ganz Nordrhein-Westfalen konzipiert werden und auch historisch Interessierte außerhalb des Bundeslandes erreichen und sowohl als DVD als auch als Online-Medium zugänglich gemacht werden. Die konkrete filmische und inhaltliche Ausgestaltung wird in den nächsten Monaten entwickelt.

Klar ist schon, dass der Film nicht rein anekdotenhaft erzählen, aber durchaus einen emotionalen Zugang zur Person finden und die spezifischen Persönlichkeitsmerkmale Hitzes herausarbeiten wird, z.B. seine Heimatverbundenheit, seine Bescheidenheit, sein Pflichtgefühl, seinen Humor, aber auch seinen Konservatismus, seine trockene Art und Pedanterie. Ein spezifischer Fokus soll auf der sauerländischen Heimat des Protagonisten liegen, der er ein Leben lang verbunden blieb.

Dass der Nestor der deutschen Sozialpolitik heute außerhalb der Region

weitgehend vergessen ist, liegt sicher auch daran, dass er selbst nie das Licht der Öffentlichkeit gesucht hat. Wolfgang Pfeiffer der 1998 eine Kurzbiographie über Hitze verfasste, schrieb über ihn, „er sei lebenslang der ressortorientierte Fachmann [geblieben], dem es mehr lag, in Ausschusssitzungen an Gesetzesparagrafen zu drehseln als auf Volks- und Parteiversammlungen große Reden zu halten.“

Immerhin erinnern bis heute eine Reihe von Straßen und die Katholisch-Soziale Akademie Franz Hitze Haus in Münster an ihn. Und in seiner sauerländischen Heimat verbindet seit 2014 der „Franz-Hitze-Pilger- und Erlebnispfad“ wichtige Stationen seines Lebens: sein Geburtshaus in Hanemicke, die Primiz-Kapelle in Hitzendumicke, seine Privatkapelle, die heute weit sichtbar direkt über dem Biggensee liegt, und sein Grab auf dem Friedhof an der Kirche von Rhode. Franz Hitze hätte dieser Wanderweg sicher gefallen. Bis in seine letzten Lebensjahre hinein ließ der schwer Herzkranke von seinen Neffen Stühle in der sauerländischen Landschaft positionieren, um auf seinen Spaziergängen zwischendurch verschlafen zu können.

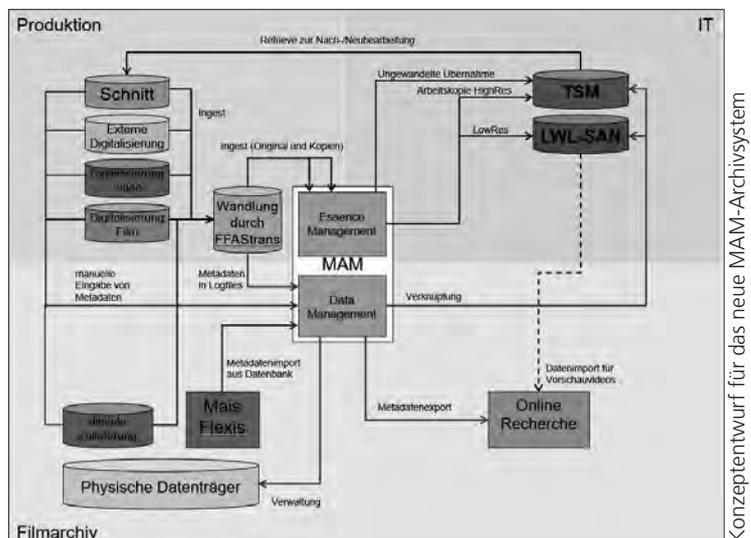
Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Der schwierige Weg zur digitalen Langzeitarchivierung

Der digitale Wandel macht auch vor den Archiven nicht halt. In besonderem Maß trifft das auf Medienarchive zu, die sich in diesem Rahmen mit wachsenden Anforderungen an ihre eingesetzten Datenbanken konfrontiert sehen. Das Filmarchiv des LWL-Medienzentrums bildet da keine Ausnahme: Beispiele sind die Einführung eines zeitgemäßen Rechtemanagements mit Verwaltung der digitalen Dokumente, eine Umstellung der Lagerverwaltung auf ein neues, QR-Code gestütztes System, die notwendige Dokumentation der Bearbeitungsschritte im Rahmen der Digitalisierung, wie sie im Rahmen von Normen wie OAIS und PREMIS gefordert wird – alles Anforderungen, die mit dem bisherigen Archivsystem nicht zu leisten sind.

Größter Vorzug einer neuen Datenbanklösung aber ist, dass sie eine Verwaltung der in immer größerer Anzahl anfallenden digitalisierten Filme und deren Kontrolle im Rahmen der digitalen Langzeitarchivierung gewährleisten kann. Im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums bedeutet das, die Speicherung von tausenden Digitalisaten mit einem jährlichen Datenzuwachs zwischen 20 und 25 Terabyte zu managen, deren sequentielle Bearbeitung im Rahmen der inhaltlichen Erschließung von audiovisuellen Dateien zu ermöglichen oder automatisch technische Metadaten aus diesen Dateien auszulesen und Transcodierprozesse anzustoßen. Das Altsystem war für die Verwaltung von analogen Trägern beschafft worden und konnte nicht an solche Aufgaben angepasst werden.

All diese Anforderungen flossen in ein ausführliches Konzept ein, das 2016 im Rahmen eines Arbeitskreises zur Digitalen Langzeitarchivierung audiovisueller Dateien in Zusammenarbeit von Medienproduktion und Filmarchiv des LWL-Medienzentrums entstand und sich beeindruckend las. Schnell war klar, dass zur Erfüllung dieses Anforderungskatalogs eine speziell dafür entwickelte Software zum Einsatz kommen musste:



ein Media-Asset-Managementssystem, das die Verwaltung der Digitalisate und der physischen Träger, das Rechtemanagement und die technische Qualitätskontrolle ermöglichen sollte.

Potentielle Anbieter wurden kontaktiert und in ersten Gesprächen mit entsprechenden Fachfirmen, die schon ähnliche Produkte für Fernseharchive und große Medienbibliotheken entwickelt hatten, wurde die Machbarkeit der Planungen bestätigt. Nach Sicherstellung der Finanzierung begann 2017 eine erste Ausschreibung, die ein ermutigendes Ergebnis brachte: Die Anpassung der von diesen Firmen angebotenen Softwarelösungen an die speziellen Anforderungen war entweder technisch nicht machbar oder so teuer, dass es das vorhandene Budget sprengen würde. So zog das Filmarchiv die Ausschreibung zurück, um sie grundlegend zu überarbeiten. Wesentliche Teile des Anforderungskatalogs (u.a. die Transcodierfähigkeit) wurden aus der Ausschreibung herausgenommen und durch die Medienproduktion in Eigenregie umgesetzt.

Aus der neuen Ausschreibung 2018 ging aus mehreren Anbietern die in Bremen ansässige Firma Cube-Tec als Sieger hervor, die bereits für namhafte Archive und Institutionen weltweit entsprechende

Datenbanklösungen erstellt hatte und die notwendige Expertise vorweisen konnte.

Seit 2019 konzipieren die Cube-Tec-Fachleute gemeinsam mit Mitarbeitern des LWL-Filmarchivs die Datenbank und programmieren die verschiedenen Bestandteile des neuen MAM-Systems. Die Komplexität dieses Vorhabens ist groß, da verschiedenste Workflows von der Inventarisierung über die Digitalisierung bis hin zur inhaltlichen Erschließung abgebildet werden müssen. Es gibt unzählige Daten zu erheben, vielfältigste Varianten zu bedenken, die Übernahme der Altdaten zu koordinieren und das System muss dann auch noch für nur kurz eingelernte Kräfte wie Praktikanten handhabbar sein. Demnächst wird die erste Testversion auf den LWL-Servern installiert, damit die Mitarbeiter des Filmarchivs sich vor Ort mit den neuen Funktionalitäten vertraut machen und das System auf Herz und Nieren testen können. Nach und nach werden dann in den folgenden Monaten die übrigen Systemkomponenten ergänzt, als letzte Funktionalität soll die Online-Recherche aktiviert werden. Im Laufe des nächsten Jahres werden auch die Nutzer außerhalb des LWL von der neuen Datenbank profitieren können.

Dirk Fey
Kontakt: dirk.fey@lwl.org

Teilnahmerecord bei den SchulKinoWochen NRW

Das 13. Jahr war für die SchulKinoWochen NRW 2020 alles andere als verflücht, ganz im Gegenteil, es gab einen neuen Besucherrekord: Über 170.000 Schüler*innen und Lehrkräfte besuchten die Vorstellungen, noch einmal gut 14.000 mehr als im vergangenen Jahr. Vom 23. Januar bis 5. Februar besuchten die SchulKinoWochen NRW 128 Filmtheatern in 89 Städten damit volle Kinosäle zur besten Unterrichtszeit. Das gemeinsame Filmerlebnis im einzigartigen Lern- und Kulturort Kino ist also auch in Zeiten von Streaming und Webvideo mehr als attraktiv.

Höhepunkte für viele Schüler*innen waren in diesem Jahr sicherlich die Veranstaltungen mit Filmschaffenden. Hier gab es die Chance, viel über die Arbeit bei den Dreharbeiten zu erfahren oder sich über Berufe bei Film und Fernsehen zu erkundigen. Schauspielende, Drehbuchautor*innen, Produzent*innen, Cutter*innen oder Regisseur*innen standen den neugierigen Lernenden Rede und Antwort.

Besonders spannend waren die Besuche von jungen Flüchtlingen, wie z.B. Rageb Ez Aldin aus Syrien im CinemaX Hamm. Durch die eindringlichen Berichte eigener Erlebnisse gelang es ihm, direkte Bezüge zwischen der Handlung der Verfilmung des Kinderbuchklassikers „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“ und der aktuellen Situation von jungen Geflüchteten herzustellen. Dieser Film schaffte es gleichzeitig auch auf Platz 2 der meistgesehenen Filme der SchulKinoWochen NRW 2020. Platz 1 belegte die Dokumentation „Checker Tobi und das Geheimnis unseres Planeten“. Der aus dem Kinderfernsehen bekannte Moderator Tobi muss in diesem Film ein Rätsel lösen und setzt sich dabei mit essentiellen Problemen der Menschheit auseinander, z.B. dem nachhaltigen Umgang mit Wasser.



Feierliche Eröffnung der SchulKinoWochen NRW 2020 in Warendorf. Foto: Thomas Mohn

Der Erfolg dieses Films macht deutlich, was die jungen Zuschauer*innen gerade besonders bewegt. Platz 3 ging an die ebenfalls mit den The-

men Klimawandel und Umweltschutz befasste Doku „2040 – Wir retten die Welt“. Damit wurden zum ersten Mal Dokumentationen bevorzugt gebucht.



Schulministerin Yvonne Gebauer wirbt in einem Social-Media-Clip für den Besuch der SchulKinoWochen NRW 2020. Foto: FILM+SCHULE NRW

Das wiederkehrende Motto, „ZUSAMMEN leben.sehen.lernen.“, das für jegliche gesellschaftliche Diversität steht, wurde schon bei der diesjährigen Eröffnung der SchulKinoWochen NRW am 22. Januar im wunderschönen Scala Filmtheater Warendorf umgesetzt. Denn die Protagonistin im Eröffnungsfilm „Rocca verändert die Welt“, entspricht so gar nicht dem gängigen Rollenschema eines 11-jährigen Mädchens, wie es in vielen Webvideos oder Instagram-Stories präsentiert wird. Rocca setzt sich nicht nur gegen Mobbing und Ausgrenzung in ihrem Umfeld ein, sondern steht in jeder Hinsicht selbstbewusst ihre Frau. Für viele Schüler*innen ist Rocca damit ein Vorbild, wie in der Diskussion im Anschluss des Films deutlich wurde.



Die selbstbewusste Protagonistin im Eröffnungsfilm „Rocca verändert die Welt“. Foto: Warner Bros.

Die symbolische erste Klappe des größten filmpädagogischen Projektes des Landes schlugen zuvor Mathias Richter, Staatssekretär im Ministerium für Schule und Bildung NRW und LWL-Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger im ausverkauften Warendorfer Programmokino. Der absolute Höhepunkt für die jungen Gäste war allerdings der Besuch von Tiertrainerin Katja Elsässer mit ihren tierischen Stars, einer Spinne und einer Schlange. Beide Tiere scheuten auch nicht den Kontakt zum jungen Publikum und sorgten für viel Begeisterung.



Spinne und Schlange: Auch tierische Filmstars waren zu Gast bei den SchulKinoWochen NRW 2020. Foto: Thomas Mohn

Spannend waren auch in diesem Jahr wieder die Sonderprogramme. Zum Thema des Wissenschaftsjahres „Bio-Ökonomie“ wurden anhand verschiedener filmischer Beispiele globale ökologische Herausforderungen in den Fokus genommen. Dazu zählen der Klimawandel, die Verschmutzung der Weltmeere oder die Endlichkeit fossiler Rohstoffe. Anhand von ausgesuchten Filmen wurde Lösungsfragen nachgegangen.

Wie in den vorangegangenen Jahren waren auch 2020 wieder die „17 Ziele, EINE Zukunft“ fester Programmpunkt der SchulKinoWochen NRW. Auch hier ging es um die Lösung weltweiter Herausforderungen der Menschheit wie der Gestaltung

von Arbeitswelten der Zukunft. Das Sonderprogramm „30 Jahre deutsche Einheit“ nahm z.B. mit dem Animationsfilm „Fritzi – eine Wendewundergeschichte“ die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten aus der Perspektive eines jungen Mädchens in den Blick. Mit rund 34 Einreichungen gingen 2020 leider weniger Kritiken als in den Vorjahren beim „Filmkritikwettbewerb“ in Kooperation mit spinxx.de, dem Portal für junge Filmkritik, ein. Das änderte aber nichts an der hohen Qualität der Kritiken, die einzelne Schüler*innen oder auch ganze Klassen und Kurse eingereicht

haben. Auf die Gewinner warten spannende Preise.

Jetzt stehen die nächsten SchulKinoWochen in den Startlöchern und das engagierte Team setzt alles daran, auch in der schweren Zeit einer Pandemie Schüler*innen und Lehrkräften einen abwechslungsreichen Unterricht mit aktuellen Kinder- und Jugendfilmen, aber auch Klassikern zu bieten. Wir sind gespannt auf die kommenden SchulKinoWochen 2021!

Uwe Leonhardt
Kontakt: uwe.leonhardt@lwl.org

Neues Zertifizierungsprogramm „Schule der Filmbildung NRW“

Viele Schulen in NRW sind gerade dabei, Medienkonzepte zu erstellen oder bestehende zu vertiefen. Mit dem neuen Zertifizierungsprogramm „Schule der Filmbildung NRW“ werden Schulen mit einem konkreten Maßnahmenpaket bei der Profilbildung im Bereich Film sowie der Umsetzung der neuen Kernlehrpläne und des Medienkompetenzrahmens NRW mit dem Schwerpunkt Film durch FILM+SCHULE NRW unterstützt. Das Programm ist gleichermaßen für Gymnasien und Gesamtschulen geeignet. Eine Erweiterung auf andere Schulformen zu einem späteren Zeitpunkt ist angedacht.

Ziel des Programms ist es, Filmbildung systematisch und nachhaltig in den Unterricht zu integrieren sowie Zusatzangebote im Bereich Film zu entwickeln. Im Laufe der ersten, auf zwei Jahre angelegten Projektphase, werden hierzu gemeinsam mit FILM+SCHULE NRW

- ▶ die nötigen, technischen Voraussetzungen geschaffen,
- ▶ entsprechende Qualifizierungen für Lehrkräfte durchgeführt,
- ▶ filmanalytische Unterrichtseinheiten in alle Doppeljahrgangsstufen (5-10) in den schulinternen Lehrplänen des Faches Deutsch integriert,
- ▶ filmpraktische Unterrichtseinheiten einmal pro Doppeljahrgangsstufe (5-10) in mindestens einem weiteren Fach eingeführt,
- ▶ ein filmpraktisches Vertiefungsangebot in Kooperation mit einem externen Partner, z.B. einem Filmschaffenden oder einem Medienzentrum vor Ort, umgesetzt.

Obligatorisch ist des Weiteren:

- ▶ der jährliche Besuch der SchulKino-Wochen NRW mit einer Jahrgangsstufe,



Speziell für das Fach Deutsch steht neues, umfangreiches Unterrichtsmaterial zum „Ausgezeichnet!“-Film „Der Indianer“ zur Verfügung. Foto: Alpha Medienkontor

- ▶ ein EDMOND NRW-Zugang für alle beteiligten Fachlehrerinnen und Fachlehrer,
- ▶ ein Fortbildungsangebot im Bereich Film für alle Kolleginnen und Kollegen im Zweijahresrhythmus, der Aufbau einer schulinternen Arbeitsgruppe und eines lokalen Netzwerks zur Weiterentwicklung der Arbeit im Bereich Filmbildung.

FILM+SCHULE NRW ist mit dem Kopernikus-Gymnasium Neubeckum und dem Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium Köln in die Pilotphase des Zertifizierungsprogramms „Schule der Filmbildung NRW“ gestartet.

Unterstützt werden die teilnehmenden Schulen u.a. durch die Bereitstellung geeigneter Unterrichtsmaterialien, Planungshilfen und Kompetenzformulierungen für die Lehrplanarbeit, Qualifizierungsmaßnahmen für Multiplikator*innen sowie die Betreuung und Beratung der individuellen

schulischen Durchführung des Programms. Außerdem wird es regelmäßige Planungs- und Vernetzungstreffen geben.

Die außergewöhnliche Situation einer Pandemie hat das Projekt leider verzögert. Mit Öffnung der Schulen im Regelbetrieb nach den Sommerferien und mithilfe digitaler Formate werden die Pilotschulen das Programm voraussichtlich im Herbst fortsetzen.

Zukünftig sollen weitere interessierte Schulen in NRW die Möglichkeit erhalten, „Schule der Filmbildung NRW“ zu werden.

Jelka Luckfiel
Kontakt: jelka.luckfiel@lwl.org

Filmkompetenz für die Lehrerbildung

Bewegtbilder im digitalen Zeitalter

Bewegtbilder sind gerade im digitalen Zeitalter zum Leitmedium geworden. Sie begegnen uns in den sozialen Medien, auf YouTube, durch Streamingdienste, im Fernsehen und im Kino. Gerade deshalb ist es wichtig, wenn Schüler*innen von Anfang an lernen, Bewegtbilder nicht nur zu konsumieren, sondern zu lesen, zu analysieren und kritisch zu hinterfragen.

In der Lehrerfortbildung spielt daher die Förderung von Filmkompetenz schon lange eine große Rolle. Jetzt hat sich die Bezirksregierung Münster in Kooperation mit FILM+SCHULE NRW auf den Weg gemacht, Filmbildung schon in der zweiten Phase der Lehrerbildung systematisch zu verankern. Dazu werden seit Anfang 2020 spezielle Medienberater*innen für Bewegtbild qualifiziert, die zukünftig an den einzelnen Zentren für schulpraktische Lehrerbildung als Ansprechpartner*innen für alle Fragen zur Filmbildung zur Verfügung stehen.

An drei Basistagen wurden gemeinsam Grundlagen der Filmsprache erarbeitet, die Analyse und Produktion von



Gemeinsam für Bewegtbildkompetenz in der Lehrerbildung: Die neuen Medienberaterinnen und Medienberater der Bezirksregierung Münster. Foto FILM+SCHULE NRW

Bewegtbildern wie z.B. Erklärvideos trainiert und die Bedeutung von Webvideos im Fachunterricht unter die Lupe genommen. In jeder Einheit diskutierten die Medienberater*innen auch die Möglichkeiten, die erlernten Inhalte in den Ausbildungscurricula der einzelnen Fachseminare zu verankern.

Die neuen Expert*innen für Bewegtbildkompetenz vernetzen sich dauerhaft mit FILM+SCHULE NRW. Angedacht ist auch, gemeinsam digitale Lernmaterialien speziell für die Lehrerbildung zu entwickeln. Auch weitere Themen wie der schulische Einsatz von „Virtual- und Augmented Reality“ oder „Gaming“ sollen gemeinsam in den Fokus genommen werden.

Die Bezirksregierung Düsseldorf plant ebenfalls Filmbildung in der Lehrerbildung zu verankern. Dort sollen bereits in diesem Jahr gemeinsam mit FILM+SCHULE NRW „Film Coaches“ an den einzelnen Zentren für schulpraktische Lehrerbildung qualifiziert werden. Rund 20 interessierte Seminausbildner*innen haben sich bereits dafür angemeldet. Nach Abschluss der Qualifizierungsmaßnahmen sollen die Ergebnisse den anderen Bezirksregierungen als mögliche Modelle zur dauerhaften Verankerung von Filmbildung in der Lehrerbildung vorgestellt werden.



Projektplanung am ersten Qualifizierungstag. Foto: FILM+SCHULE NRW

Uwe Leonhardt
Kontakt: uwe.leonhardt@lwl.org

Videos einfach mit dem Smartphone produzieren

Nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Schließung von Theatern, Opern, Museen und andere Kultureinrichtungen zeigten diese verstärkt im Netz Präsenz. Der kulturelle Shutdown fordert Kulturschaffende dabei auf ganz neue Weise heraus. Wo die Erstellung von virtuellen Führungen, Vlogs oder Instagram-Stories bisher nicht unbedingt nötig war, wurde seit dem 15. März fleißig gefilmt, geschnitten, vertont und produziert. Auch wenn das sehr erfreulich ist, wurde an der ein oder anderen Stelle doch sichtbar, dass die Produktion von qualitativ hochwertigem Content gar nicht so leicht ist.

Während es den Einrichtungen nicht an spannenden Inhalten für ihre digitalen Vermittlungsformate mangelte, fehlte es für die praktische Umsetzung doch häufig an Ausrüstung und Know-how. Dabei können – unter Berücksichtigung einiger Grundregeln und mit wenig zusätzlichem Equipment – selbst mit dem Smartphone ansprechende Medienformate erstellt werden. Im Folgenden geben wir ein paar Tipps und erläutern einige Kniffe, mit Hilfe derer Kultureinrichtungen auch ohne großen technischen und finanziellen Aufwand kurzfristig gut produzierte Videos im Netz anbieten können.

Konzept erarbeiten

Bevor die eigentliche Produktion beginnt, sollten einige Fragen beantwortet werden. Ein kurzes verschriftlichtes Konzept hilft, während der Umsetzung den Fokus nicht zu verlieren und strukturiert vorzugehen. Folgende Checkliste kann dabei als Orientierung dienen:

1. Was möchte ich vermitteln? (Inhalt)
2. Wem möchte ich es vermitteln (Zielgruppe)?
3. Wo möchte ich mein Angebot platzieren?

Auch die Frage nach dem Distributionskanal sollte im Vorhinein geklärt wer-



Ein Konzept hilft, während der Umsetzung den Fokus nicht zu verlieren.
Foto: Filmklappe © Unknown, CC0 by 1.0 Universal

den. Wo erreichen Sie Ihre Zielgruppe am ehesten (Blog, Homepage, Instagram, Facebook, YouTube etc.)? Und welches Format (längeres Video, kurzer Clip, mit- oder ohne Ton etc.) eignet sich für die ausgewählte Plattform am besten?

4. Wie möchte ich meine Inhalte vermitteln?

Frontal-Moderation, Interviewformat, inszenierte Dramaturgie mit Protagonist*innen oder eine Aufnahme mit Off-Kommentaren? Musik, besonderes Licht, originelle Kameraeinstellungen, oder Perspektivwechsel? Welche Art der Darstellung kommt in Frage?

5. Auswahl des Drehortes

Welcher Ort eignet sich für meine Aufnahmen am besten? Wo sind Lichtverhältnisse und Geräuschkulisse optimal?

6. Skript

Um ein möglichst flüssiges und leicht zu verstehendes Video zu produzieren ist es wichtig, ein kurzes Outline oder eine Erzählskizze vorzubereiten. Vorformulierte Textpassagen und Stichpunkte schaffen beim Vortragen Sicherheit, ohne dass ein Text auswendig gelernt oder abgelesen wirkt.

Equipment & Technik

1. Audio

Sehr wichtig, bei Videoaufnahmen jedoch häufig unterschätzt, ist der Ton. Bildmaterial lässt sich relativ leicht nachbearbeiten, indem man es zum Beispiel durch gezielte Schnittsetzung in die gewünschte Form bringt. Mit dem Ton ist es da schon etwas komplizierter: Ist die Tonqualität der Aufnahme einmal schlecht – sind starke Hintergrundgeräusche zu hören oder ist die Distanz zum Mikrofon zu groß – lässt sich dieser Fehler meist kaum mehr beheben.

Bei Aufnahmen mit mobilen Endgeräten wie dem Smartphone oder Tablet ist es zunächst naheliegend, auch den Ton über das interne Mikrofon zu steuern. Um den Sound und die Lautstärke besser kontrollieren zu können, ist man mit einem externen Mikrofon allerdings wesentlich besser bedient. So wird die Tonqualität erheblich gesteigert und Hintergrundgeräusche können leichter ausgeblendet werden. Externe Mikrofone werden in verschiedenen

Modellen angeboten, die Günstigsten gibt es bereits ab 12 €. Relativ einfach handhabbar ist zum Beispiel das Blusmart Ansteck-Mikrofon. Dieses Kabel-Mikrofon kann über die Audio-Klinkenbuchse mit dem Smartphone gekoppelt werden. Für Geräte mit Mikro-USB-Anschluss nutzt man am besten einen entsprechenden Adapter.

Ansteckmikrofone mit Kabel können für bestimmte Situationen ausreichend, für andere jedoch gänzlich ungeeignet sein. Filmt man ein Gespräch oder eine*n Sprecher*in mit einigem Abstand, so ist das Kabel oft störend. Für diesen Fall eignen sich kabellose Mikrofone wie das Saramonic iMic, das direkt am Smartphone sitzt oder Ansteckmikrofone, die die Tonsignale kabellos übertragen, wesentlich besser.

2. Bild

Wird eine unbewegte Szene gefilmt, kann es sinnvoll sein, ein Stativ zu verwenden. Dieses lässt sich stabil platzieren und vermeidet ein Verwackeln der Aufnahme. Die meisten Modelle werden für Kameras produziert, da Smartphones im Normalfall kein Stativgewinde besitzen. Allerdings gibt es mittlerweile Adapter, mit denen sich die Stative auch an mobilen Endgeräten anbringen lassen. Unter den gängigen Stativ-Typen finden sich Einbein-, Dreibein-, Vierbeinstative oder Tischstative, die etwas kleiner sind und beispielsweise auf Möbelstücken platziert werden können. Hilfreich und vielfältig einsetzbar sind zudem Klemmstative, die flexible Stativfüße besitzen und meist per magnetischer Anziehung an Oberflächen befestigt werden können. Je nach Bedarf kann auch auf Schulter-, Fenster, Beutel-, Saug- oder Schwembestative zurückgegriffen werden.

Filmt man dagegen eine bewegte Szene, bieten Standstative keine ausreichende Flexibilität. Wer sich nicht zutraut, freihändig zu filmen, kann hier auf Stative zurückgreifen, die über einen schwenkbaren Kopf verfügen. Diese erhält man schon für kleines Geld. So ist das standfeste dreibeinige Rollei Smart Traveler Video-Stativ mit



Ohne gute Kameraposition kein gutes Ergebnis. Foto: Drittel-Regel © Unknown, CC0 by 1.0 Universal

Bluetooth-Fernauslöser für ca. 50 € und das GripTight ONE GP Stativ, ein flexibel einsetzbarer Gorillapod, schon für knappe 40 € zu haben.

Wackelfreies Filmen ist aber auch ohne Stativ möglich, beachtet man ein paar Tipps: Filmt man mit beiden Händen und legt die Oberarme eng am Körper an, so hilft das dabei unnötige Schwankungen zu vermeiden und eine ruhige Aufnahme zu erzielen.

Der Dreh

1. Licht

Mit entscheidend für eine geglückte Aufnahme sind vor allem die Lichtverhältnisse. Um eine professionelle Aufnahme mit dem Smartphone zu produzieren, bedarf es einer hellen Umgebung, denn die kleinen Linsen nehmen weniger Licht auf, als die professioneller Kameras. Passt man die Aufnahmeeinstellungen vor Drehbeginn nicht an, kann die spätere Aufnahme zudem unschöne farbliche Verzerrungen enthalten: Kunstlicht

in Innenräumen tendiert zu einem rötlichen Farbstich, Tageslicht im Freien eher zu einem blauen Unterton. Indem man die Kamera vor Drehbeginn auf die jeweilige Lichtsituation anpasst – einen sogenannten Weißabgleich vornimmt – lässt sich dieser Effekt im späteren Bild vermeiden.

Achtung: Wechselt man während des Drehs den Drehort, verlagert sich die Szene beispielsweise von Drinnen nach Draußen, ändern sich auch die Lichtverhältnisse, sodass ein neuer Weißabgleich erforderlich wird.

Bei Aufnahmen mit dem Smartphone ist der Weißabgleich nicht ganz einfach vorzunehmen. Für gewöhnlich berechnet die Video-App des Geräts die wahrscheinliche Farbtemperatur automatisch und passt die Farben entsprechend an. Besonders abends und bei schwindendem Licht stößt diese Funktion jedoch an ihre Grenzen. Hier hilft nur ein manueller Weißabgleich. Dabei „zeigt“ man der Kamera, welche Flächen im Bild weiß aussehen und



▶ Die Normal- oder Zentralperspektive ist die klassische Kameraperspektive. Das Motiv wird auf Augenhöhe gefilmt und gibt die Perspektive der Betrachter*innen wieder.	▶ Bei der Froschperspektive oder Untersicht wird von einer niedrigen Höhe nach oben gefilmt. Dadurch wirkt das Motiv größer und kann beispielweise eine bedrohliche Stimmung hervorrufen.	▶ Die Vogelperspektive oder Obersicht suggeriert einen Modus der Distanziertheit. Es wird von oben herabgefilmt und dem Motiv kann eine kleine und verletzliche Wirkung zuteil werden.
--	---	--

Die Positionierung und die unterschiedlichen Kameraperspektiven tragen erheblich zur Wirkung der Motive bei.

schaft so einen Maßstab, an dem sich der Abgleich orientieren kann. Darüber hinaus ist es auch möglich, die Aufnahme mit einer entsprechenden Software und dem dazu benötigten Know-How im Nachhinein anzupassen.

Des Weiteren ist die Wahl der richtigen Beleuchtung für ein gutes Aufnahmeergebnis von großer Bedeutung. Sie beeinflusst die Wirkung des Motivs. Bei frontaler Beleuchtung ist die Lichtquelle im Rücken der Kamera, das Bildmotiv vor der Linse wird daher gut ausgeleuchtet. Diese Einstellung wird im Regelfall bevorzugt verwendet, da hierbei keine störenden Schatten auftreten.

Zum Erwirken spezifischer Effekte kann aber auch eine Beleuchtung von der Seite, von oben oder der Effekt des Gegenlichts eingesetzt werden. Seitenlicht gibt dem Bild beispielsweise eine gewisse Tiefe, eine Beleuchtung von unten kann dem Motiv einen geheimnisvollen oder unheimlichen Charakter verleihen.

2. Positionierung

Auch die Positionierung von Protagonist*innen oder Objekten innerhalb des Bildes trägt zur Wirkung der Aufnahme bei. In diesem Zusammenhang ist es hilfreich, sich an der Drittel-Regel zu orientieren. Hierbei wird das Bild durch vier sich kreuzende Linien in drei waagerechte sowie drei senkrechte, gleich große Flächen eingeteilt. Wird ein Motiv bei der Aufnahme nun beispielsweise auf einen der vier Schnittpunkte gesetzt, so wirkt der Bildaufbau besonders harmonisch. Flächen und Formen können auf diese Weise spezifisch ausgerichtet werden.

Das Drittel-Gitter ist als Einstellung bereits bei den meisten Kamera-Apps vorhanden. Demnach müssen die

Bildobjekte nun nur noch entsprechend der Anforderungen im Raster platziert werden und los geht's!

3. Einstellungsgröße

Eine Totale, also eine Einstellung aus weiter Entfernung, mit der beispielsweise ganze Landschaften oder Gebäude eingefangen werden können, sollte nur als Einstieg oder im Übergang von zwei Szenen genutzt werden. Handelnde Personen sind hingegen am günstigsten in der Halbnahen aufzunehmen, sodass nur der Oberkörper im Bild ist. Detailaufnahmen und nahe Einstellungen eignen sich wiederum besonders zur Darstellung wichtiger Einzelheiten. Generell ist es wichtig, sich bei der Einstellung auf das Relevante zu konzentrieren und Details, die nicht unbedingt notwendig sind, aus dem Bild herauszuhalten. So wirkt der Bildaufbau harmonisch und nicht überladen.

Die Zoomfunktion sollte beim Smartphone nur sehr spärlich verwendet werden. Im Gegensatz zu hochklassigem Kameraequipment erreicht man mit dem mobilen Gerät nur ein Hineinzoomen in das Bild. Das führt zu einer geringeren Aufnahmequalität. Sinnvoller ist es, die reale Distanz zum Aufnahmemotiv zu verringern.

4. Topshot

Vor dem Dreh kann es hilfreich sein, die verschiedenen Effekte und Einstellungen zu testen. Hierzu bietet sich die App TopShot von FILM+SCHULE NRW an. Mit diesem Tool können die unterschiedlichen Gestaltungseffekte und ihre Wirkungen ausprobiert werden. Zudem gibt es einige Tutorials zum Videodreh, unter anderem vom Bayerischen Rundfunk oder der NRW Medienbox, die viele Tipps und Informationen bereithalten.

Die Nachbearbeitung

Ist die Aufnahme getätigt und das Material abgedreht, geht es an die Nachbearbeitung. Folgende Schritte zur Handhabung des Filmmaterials sind dabei zu bedenken:

1. Das Übertragen des Materials auf den PC
2. Sichtung des produzierten Materials
3. Schneiden und Montieren des Videos

Durch den Schnitt kann das Videomaterial im Nachhinein optimiert werden. Einfache Bearbeitungsschritte, wie das Kürzen des Filmmaterials oder das Verwenden eines Filters, können in den meisten Smartphone-Kamera-Apps vorgenommen werden. Für eine professionellere Weiterverarbeitung sind jedoch Softwaresysteme auf dem PC von Vorteil.

Hierzu werden verschiedene Softwareprogramme mit unterschiedlicher Komplexität und diversen Optionen angeboten. Mit dem VideoPad Video Editor oder VSDC Free Video Editor, welche beide zum freien Download zur Verfügung stehen, lassen sich nahezu alle gängigen Videoformate bearbeiten und schneiden. Mehr als 50 visuelle Effekte sowie Greenscreen-Tools, das Einfügen von Untertiteln oder VoiceOver-Elemente und vieles mehr sind hier möglich. Mit der Software Lossles Cut lassen sich Videos durch die Funktion des „Keyframe Cut“ zudem besonders schnell und verlustfrei schneiden und das Programm Free Video Flip and Rotate bietet die Möglichkeit fertige Aufnahmen zu spiegeln oder zu drehen.

Katharina Hauck
Kontakt: katharina.hauck@lwl.org

Mit digitalen Tools auch auf Distanz Wissen vermitteln

Tipps für das Distanzlernen von FILM+SCHULE NRW

Schulen auf der ganzen Welt haben in diesem Jahr durch die Corona-Pandemie eine Ausnahmesituation erlebt. Menschen konnten sich nicht versammeln und Unterricht musste aus der Ferne stattfinden, was für viele Lehrkräfte und Schüler*innen eine Herausforderung darstellte. Digitale Möglichkeiten wie Videokonferenzen und Live-Übertragungen von Events oder Unterricht konnten und können auch zukünftig dabei helfen, das Lernen und Lehren von Zuhause zu erleichtern.

Die Basis für das Distanzlernen ist ein leistungsstarker Laptop und eine stabile Internetverbindung, doch für professionelle Videokonferenzen und Live-Übertragungen ist zusätzliche

Hard- und Software nötig. Welche Kamera eignet sich am besten für das Filmen einer Veranstaltung? Wie funktioniert Livestreaming? Welche Unterstützungsangebote gibt es?

Sich in der Vorbereitung auf einen Livestream oder eine Videokonferenz zu orientieren und die richtige Lösung für die jeweiligen Gegebenheiten zu finden, kann ein langwieriger Prozess sein. Daher bietet FILM+SCHULE NRW gebündelt in zwei Dokumenten die wichtigsten Informationen dazu zum Download an. Tools und Geräte werden vorgestellt und Tipps und Hinweise zu ihrem erfolgreichen Einsatz gegeben, von der Auswahl der richtigen Streaming-Plattform bis hin zu Vor- und Nachteilen unterschiedlicher Mikrofone.



Foto: pixabay

Die Artikel finden Sie als PDFs unter: www.filmundschule.nrw.de/digital.



Maïke Niermeyer
Kontakt: maïke.niermeyer@lwl.org

I AM NOT YOUR NEGRO und BLADE RUNNER 2049

Neue Filme bei „Ausgezeichnet!“ von FILM+SCHULE NRW

Eine thematisch hochaktuelle Dokumentation und ein bildgewaltiger Science-Fiction-Film bereichern das Label „Ausgezeichnet!“ von FILM+SCHULE NRW. Beide Filme ergänzen die Film- auswahl für die Oberstufe und eignen sich neben den Fächern Politik, Religion und Philosophie insbesondere auch für den Einsatz im Englischunterricht.

Black lives matter! – I AM NOT YOUR NEGRO

In den 1950er und 1960er Jahren waren die Straßen, Parks und Versammlungshallen der Vereinigten Staaten von Amerika Schauplatz der Bürgerrechtsbewegung. Afroamerikanische Bürgerinnen und Bürger demonstrierten gegen Rassentrennung

und institutionellen Rassismus und kämpften für gesellschaftliche Teilhabe, Gleichberechtigung und ihren persönlichen „American Dream“. Heute, gute 50 Jahre später, werden viele Städte der USA erneut erfüllt vom Ruf nach Gerechtigkeit und Gleichberechtigung... Eigentlich ist es gar kein „erneut“, sondern ein „immer noch“. Aktuelle Ereignisse machen überaus deutlich, dass institutioneller wie individueller Rassismus nach wie vor tief in der amerikanischen Gesellschaft verwurzelt ist.

Der Dokumentarfilm I AM NOT YOUR NEGRO spürt diesen Wurzeln nach. Er basiert auf einem nie fertiggestellten, autobiografischen Buchmanuskript des amerikanischen Schriftstellers James

Baldwin. Unter dem Titel „Remember this House“ beschreibt Baldwin die Ermordung der afroamerikanischen Bürgerrechtler Malcom X, Martin Luther King und Medgar Evers, mit denen der Schriftsteller eng befreundet war.

Regisseur Raoul Peck montiert in seiner Dokumentation Teile des Originaltextes dieses 30-seitigen Manuskriptes collagenartig mit Archivaufnahmen von Reden Baldwins, Fotografien und Ausschnitten aus Fernsehsendungen und Filmen der 1950er und 60er Jahre. Die historischen Aufnahmen untermauern Baldwins kritische Gesellschaftsanalyse und illustrieren die damals strikt herrschende Rassentrennung, die sich in Zeitdokumenten wie z.B. Werbespots aber auch Hollywoodfilmen wider-

spiegelt. Ergänzt werden diese Bilder durch zeitgenössische Aufnahmen, die belegen: Baldwins Sicht auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in den USA ist nach wie vor hochaktuell.

Was ist menschlich? – BLADE RUNNER 2049

Los Angeles im Jahr 2049 – LAPD-Officer K hat als „Blade Runner“ die Aufgabe, lästig gewordene, rebellische Replikanten früherer Generationen zu jagen und „in den Ruhestand zu versetzen“. Die künstlich erzeugten, als seelenlos geltenden Wesen sind menschenähnlich, werden von den Menschen jedoch nur als Arbeitskräfte eingesetzt, leben in großen Teilen fremdbestimmt und genießen gesellschaftlich ein sehr geringes Ansehen. Eigene Gefühle, Motivationen und Ziele werden ihnen nicht zugestanden, dennoch sind sie in der Lage dazu, diese zu entwickeln. Auch K selbst ist ein Replikant, allerdings einer der neuesten Generation. Er arbeitet zuverlässig und effektiv, bis er eines Tages bei einem vermeintlichen Routinejob eine Entdeckung macht, die die gesellschaftliche Ordnung ins Wanken bringen könnte. Ist es möglich, dass Replikanten sich fortpflanzen? Und falls ja, was würde sie dann noch von echten Menschen unterscheiden?

Regisseur Denis Villeneuve schreibt mit seinem Sequel des unter Science-Fiction-Fans legendären „Blade Runner“ aus dem Jahr 1982 elementare Fragestellungen des ersten Films fort: Was ist menschlich? Welches Handeln ist moralisch und ethisch vertretbar? Wie gehen Menschen mit ihrer Umwelt um? Was ist echt und was ist künstlich? Der Blick in das Gesicht eines Replikanten wird in dieser Gesellschaftsdystopie zum Blick in den Spiegel. Das Verhältnis der Zuschauer*innen zu den Protagonist*innen bleibt ambivalent. Da ist kein eindeutiges Schwarz und Weiß, Gut und Böse, sondern ein entschiedenes Grau in mannigfaltigen Schattierungen.

Mit imposanten, bildgewaltigen Settings und gezieltem Farbeinsatz gelingt



Mit dem Slogan „Black lives matter“ demonstrieren Afroamerikaner seit 2013 gegen Polizeigewalt, Racial Profiling und Rassismus. Foto: lerngut Bildungsmedien



Die Bürgerrechtler Malcolm X, Martin Luther King und Medgar Evers (v.l.). Foto: lerngut Bildungsmedien



LAPD-Officer K und die künstliche Intelligenz „Joi“, ein Vergnügungshologramm, führen eine „scheinbar“ echte Beziehung. Foto: Sony Pictures

es Villeneuve, durch die Filmbilder zu sprechen und Gefühle und Stimmungen in dieser gefühlskalten Welt zum Ausdruck zu bringen. Unterstützt durch den zumeist hallenden, düsteren Klang des elektronischen Soundtracks wird so das Innere nach außen gekehrt.

Replikant*innen erscheinen in ihren Handlungen und Reaktionen schließlich menschlicher als die Menschen selbst.

Ann Kristin vom Ort
Kontakt: annkristin.vomort@lwl.org

Wie funktioniert eigentlich serielles Erzählen?

Neues Unterrichtsmaterial zur Webserie WISHLIST von FILM+SCHULE NRW

24 Filme stehen unter dem Label „Ausgezeichnet!“ bei FILM+SCHULE NRW bisher zum Download bereit. Da in den letzten Jahren auch Serien, vor allem bei Jugendlichen, immer populärer geworden sind, gibt es ab sofort auch eine Webserie im Angebot.

WISHLIST ist eine deutsche Mystery-Webserie des Jugendsenders funk, produziert von Outside the Club im Auftrag von Radio Bremen. Sie spricht eine Zielgruppe im Alter von 14 bis 29 Jahren an und wurde von 2016 bis 2018 auf dem YouTube Kanal „Wishlist“ und im Fernsehen (Das Erste) ausgestrahlt.

Die 10-teilige Serie mit Einzelfolgen von je ca. 15 Minuten Länge, handelt von der misanthropischen 17-jährigen Mira, die Zugang zu einer mysteriösen App erhält. „Wishlist“ erfüllt jeden Wunsch, allerdings nur gegen das Erledigen von Aufgaben. Nachdem sich mehr und mehr zeigt, dass die Programmierer*innen der App nichts Gutes im Sinn haben, entschließt Mira sich dazu, zusammen mit einer Gruppe von Gleichgesinnten, Wishlist zu zerstören.

Die Webserie arbeitet mit vielen Actionsequenzen, bietet aber durch den Fokus auf Mira als Protagonistin, in deren Gedanken und Gefühle die Zuschauer*innen Einblick erhalten, sowie die interessante und oft überraschende Gruppendynamik der Hauptcharaktere auch emotionale Tiefe. Gedreht wurde in einem futuristisch-urban inszenierten Wuppertal mit Drehorten wie der Schwebbahn oder dem Steinbruch Oetelshofen.

Die Serie wurde 2017 mit dem Grimme-Preis und dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Soziale Medien werden stark dramaturgisch in die Serie eingebunden, zum Beispiel wenn Mira eine Sprachnachricht anhört oder mit



Wishlist_Mira benutzt App: Mira teilt „Wish“ ihren ersten Wunsch in der Schwebbahn mit.



Wishlist_Sprachnachricht: Soziale Medien werden durch „Inserts“ visualisiert.

ihrem Vater in Japan skypet. So wird die Mediennutzung von Jugendlichen realistisch abgebildet, aber zugleich auch beispielsweise der apathische Umgang mit Datenschutz und Zugangsberechtigungen hinterfragt.

Durch die hohe Bildauflösung und aufwändigen Dreh- und Schnitttechniken ist WISHLIST visuell ansprechend gestaltet. Filmsprachlich und thematisch lässt sich die Serie auf vielfältige Art analysieren und in den Fachunterricht einbinden. Besonders interessant dabei ist die Erarbeitung der typischen

Merkmale des seriellen Erzählens von der Entwicklung der Charaktere über mehrere Folgen bis hin zu speziellen Narrationstechniken wie Cliffhangers und transmedialen Elementen. WISHLIST eignet sich für die Nutzung im Deutsch-, Philosophie- und Sozialwissenschaftsunterricht in der Oberstufe zum Beispiel für die kritische Auseinandersetzung mit sozialen Medien oder Datenschutz. Wishlist steht ab sofort als Medienpaket bei EDMOND NRW zum Download und Streaming bereit.

Maike Niermeyer
Kontakt: maike.niermeyer@lwl.org

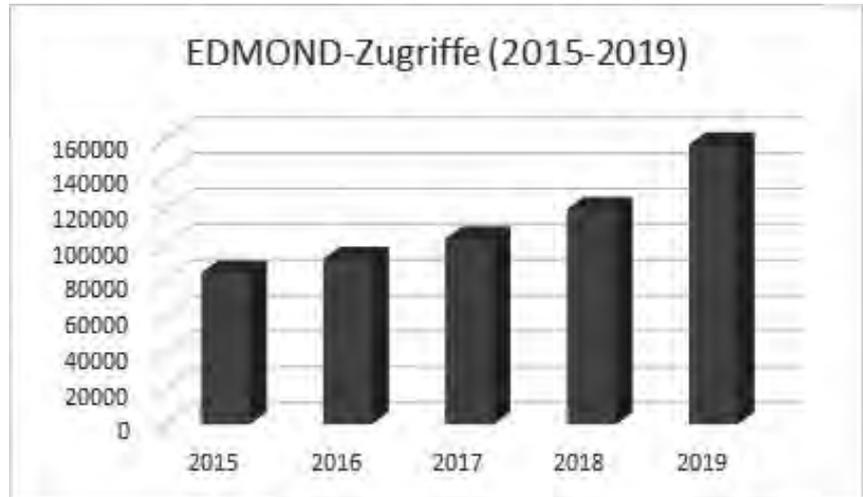
EDMOND in Zeiten von Homeschooling

EDMOND – der Online-Mediendienst der kommunalen Medienzentren – ist in den vergangenen Jahren immer stärker genutzt worden. Das kostenlose Angebot an Unterrichtsfilmen und digitalem Arbeitsmaterial zu fast allen Schulfächern und Schulformen ist mehr und mehr in den Fokus der Lehrkräfte gerückt.

Innerhalb der letzten fünf Jahre stieg die Zahl der Zugriffe in den drei Regierungsbezirken von Westfalen-Lippe um knapp das Doppelte. Dieser Trend setzte sich Anfang des Jahres fort. Doch ab Mitte März nahm EDMOND eine unerwartete Weiterentwicklung.

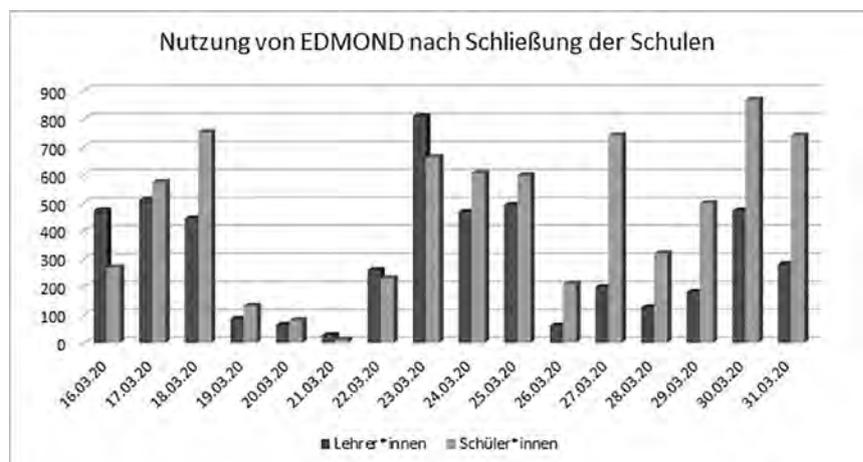
Die Entscheidung des Landeskabinetts, den Unterrichtsbetrieb an den Schulen in Nordrhein-Westfalen landesweit ab dem 16. März 2020 einzustellen, hat die Lehrkräfte vor besondere Herausforderungen gestellt. Gemäß der Schulpflicht mussten sie den Hausunterricht organisieren, Materialien zur Verfügung stellen und Aufgaben erteilen – zu naturwissenschaftlichen Themen ebenso wie zu gesellschaftlich-politischen Fragestellungen oder für den Fremdsprachenunterricht.

Gesucht wurden Lernmittel und -wege, die den Schüler*innen das Lernen auf Distanz erleichtern und sie gleichzeitig motivieren sollten, sich auch zu Hause selbstverantwortlich mit Themenfeldern auseinanderzusetzen. Viele Lehrkräfte griffen wie gewohnt auf EDMOND zurück, andere erinnerten sich wieder an diesen Onlinedienst der kommunalen Medienzentren und reaktivierten ihren EDMOND-Account, manche wurden durch Newsletter auf EDMOND aufmerksam gemacht. Sie alle sahen den Vorteil von EDMOND in der Möglichkeit, qualitätsgeprüfte Unterrichtsfilme, Erklärvideos und Dokumentationen in einem absolut rechtssicheren Rahmen ihren Schüler*innen zur Verfügung zu stellen.



Und so gingen Lehrkräfte verstärkt dazu über, Medien auszuwählen, Medienlisten zu erstellen und Schülerzugänge – die sogenannten EDU-IDs – einzurichten, über die Schüler und Schülerinnen auf die Medienauswahl ihrer Fachlehrer*innen zugreifen konnten. Und: Die Schüler*innen sahen sich den Film oder die Filmsequenz(en) an, beantworteten Fragen, bearbeiteten Arbeitsblätter oder setzten sich mit interaktiven Lernmodulen auseinander, die zu Medien angeboten werden.

Folge des Distanzlernens war: Der Nutzerkreis wurde größer, die Nutzung von EDMOND nahm deutlich zu. Die Zahl der Zugriffe stieg im März dieses Jahres um 24,5 % gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres an. Und an manchen Tagen – so beispielsweise im Zeitraum vom 23. bis einschließlich 25. März – lag die Zahl der Zugriffe über der eines ganzen Monats in 2019.



Dass EDMOND in der zweiten Märzhälfte deutlich stärker genutzt wurde, war nicht das Ergebnis einer gestiegenen Nachfrage seitens der Lehrkräfte. Überraschender Weise gingen die Zugriffe im Wesentlichen auf Abrufe durch Schüler*innen zurück. Ihre Nutzung nahm sprunghaft zu und übertraf an einzelnen Tagen – wie bspw. am 27. März und am 30. März – die Zugriffe der Lehrkräfte um fast das Vierfache bzw. um knapp das Doppelte.

Abgerufen wurden schwerpunktmäßig Medien zu naturwissenschaftlichen Themen wie Enzyme, Atombau, Genetik, Fotosynthese etc. „Tschick“ war der einzige Spielfilm, der in einem der drei Regierungsbezirke von Westfalen-Lippe in die TOP-Ten-Liste kam.

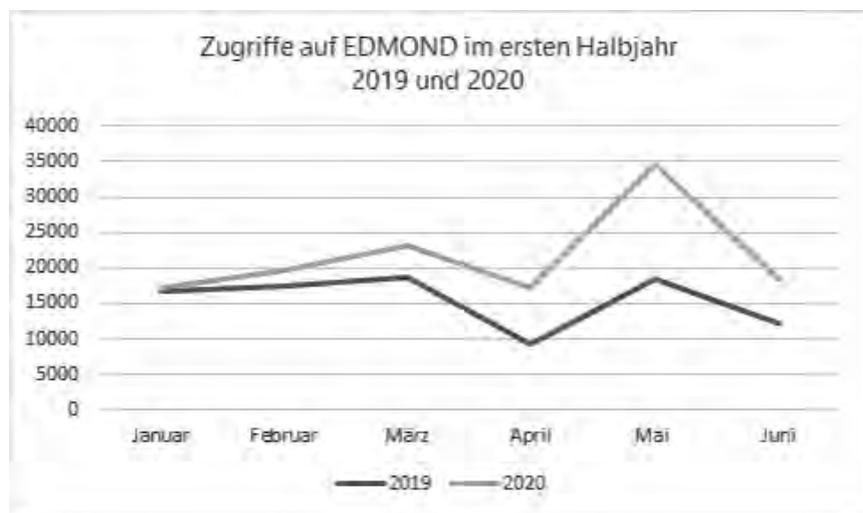
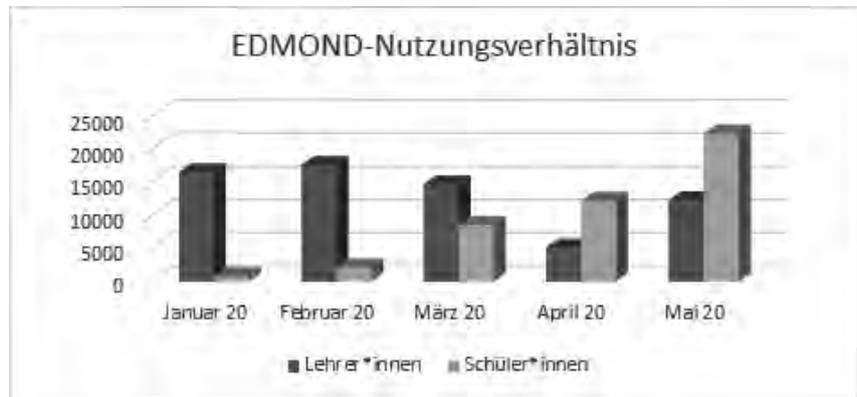
In der Mehrheit überwogen Unterrichtsfilme, von denen einige ausschließlich an Schüler*innen der Sek. II adressiert sind. Schüler*innen an Gymnasien nutzten EDMOND am häufigsten, ihnen folgten Schülerinnen und Schülern an Gesamtschulen – allerdings mit deutlichem Abstand.

Der Trend zu einer stärkeren Nutzung von EDMOND durch Schüler*innen setzte sich im April weiter fort – trotz der Schulferien. Schüler*innen dominierten unter den Nutzern. Ihre Zugriffe lagen um das 2,38-fache über denen der Lehrkräfte. Und im Mai machten ihre Zugriffe gut 64,5% aus.

Der Mai war der bislang nutzungsstärkste Monat in 2020. Mit knapp 35.000 Zugriffen erreichte EDMOND in Westfalen-Lippe seinen Höchstwert. Und im Vergleich zum Vorjahr lag die Nachfrage nach EDMOND um 46% höher.

Doch dieser erfreuliche Aufwärtstrend fand im Juni ein mehr oder weniger abruptes Ende. Gegenüber dem Vormonat sank im Juni die Zahl der Zugriffe deutlich. Nur ein knappes Drittel der Schüler*innen, die im Mai auf EDMOND zugegriffen haben, nutzten EDMOND im Juni. Die Gründe sind vielschichtig: Langsame Rückkehr zum regulären Schulbetrieb, Wiederaufnahme des klassischen Präsenzunterrichts, Ende des Schuljahres, Beginn der bevorstehenden Sommerferien.

Möglicherweise haben auch die im Mai stattfindenden Abiturprüfungen einen Ausschlag gegeben und sind mit ein Grund für den Rückgang der Zugriffe. Denn: Schüler*innen an Gymnasien und Gesamtschulen zählten zu den häufigsten EDMOND-Nutzern und für sie bestand im Juni keine



Notwendigkeit mehr, Unterrichtsfilme in Gänze oder in Ausschnitten zu streamen.

Trotz der Einbußen gegenüber dem Vormonat ist eines erhalten geblieben – die Nutzung von EDMOND durch Schüler*innen. Sie lag im Juni noch bei 45% aller Zugriffe. Zum Vergleich: Im Januar 2020 lag der Anteil bei nur 4,5%.

Homeschooling hat die Nutzung von EDMOND erheblich verändert. Der Nutzerkreis wurde größer und änderte sich in seiner Zusammensetzung. Für Schüler*innen wurden EDU-IDs generiert und sie nutzten EDMOND – an manchen Tagen lagen ihre Zugriffe um fast das Vierfache über denen der Lehrkräfte. Medien gelangten so in Schülerhand, unterstützten sie beim Lernen, ermöglichten ihnen eine handlungsorientierte Mediennutzung

und eine Nutzung im individuellen Lerntempo.

EDMOND hat Lehrer*innen und Schüler*innen in Zeiten der Schulschließungen unterstützt. Es hat das Lernen auf Distanz gefördert und sich als eine ideale Lösung für die Vermittlung von Unterrichtsinhalten in Zeiten der Schulschließungen erwiesen.

Und wenn zum neuen Schuljahr die Schulen zum Regelbetrieb zurückkehren, bleibt zu hoffen, dass die Medien in Schülerhand bleiben, dass Schüler*innen weiterhin Zugang zu EDMOND erhalten, um sich mit Hilfe von EDMOND-Medien selbstverantwortlich mit Themenfeldern auseinandersetzen zu können.

Angela Schöppner-Höper
Kontakt: Angela.Schoeppner-Hoepfer@lwl.org

Medienzentren als Versuchslabore für digitale Bildung

NRW legt Förderprogramm für technische Ausstattung der kommunalen Medienzentren auf

MediaLabs, LearnLabs, Makerspaces oder gar ein komplett digitales Klassenzimmer – innovative Ausstattungsmerkmale, die einen modernen Unterricht in einer digitalisierten Welt kennzeichnen, gibt es mittlerweile zuhauf. Doch Einzug in die Schulen vor Ort haben davon nur wenige gefunden. Nicht viele Lehrkräfte besitzen zudem konkrete Vorstellungen davon, wie in einer solchen neuartigen Lernumgebung eigentlich ein pädagogisch sinnvoller Unterricht ablaufen kann.

Um dies zu ändern, startete das Land NRW zu Beginn des Jahres im Rahmen der Digitaloffensive ein Förderprogramm mit dem nüchternen Titel „Technische Ausstattung der Kommunalen Medienzentren“. Dahinter verbirgt sich nicht weniger als der Wunsch, Medienzentren in ihrer Aufgabe als „Versuchslabore“ für innovativen Schulunterricht zu stärken. Unter realistischen Bedingungen sollen sich Lehrerinnen und Lehrer in den Medienzentren vor Ort und mit Unterstützung von Medienberater*innen und kommunalen Fachkräften mit neuer Lern-Technik vertraut machen und Unterrichtsszenarien erproben. Für die Einrichtung solcher neuartigen Lehr- und Lernräume hat das Land deswegen eine einmalige Fördersumme in Höhe von 1 Mio. Euro bereitgestellt. Aus diesen Mitteln konnten die Kreise und kreisfreien Städte in Nordrhein-Westfalen bei der Medienberatung NRW bis Ende August Fördermittel in Höhe von zunächst einmalig 18.000 Euro beantragen.

Finanzspritze für Arbeit der kommunalen Medienzentren

In Westfalen-Lippe gibt es insgesamt 27 kommunale Medienzentren oder



Auch für den Unterricht von Grundschüler*innen kommen Tablets zum Einsatz.
Foto: Patrick Schulte/LWL-Medienzentrum

kommunale Einrichtungen, die die Aufgaben eines kommunalen Medienzentrums übernommen haben. Das Spektrum ihrer Tätigkeiten reicht von der Bereitstellung und dem Verleih lernförderlicher IT bis hin zur Beratung und fachlichen Qualifizierung von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften, aber auch Eltern und Erzieher*innen – und dies in allen Fragen rund um das Lehren und Lernen in der digitalen Welt.

Gleichwohl sind nicht alle Medienzentren und kommunalen Einrichtungen räumlich, personell und finanziell gleich gut aufgestellt, um den wachsenden Förderbedarf der Schulen im digitalen Wandel bedienen zu können. Hinzu kommt, dass besonders in großen ländlich geprägten Flächenkreisen zusätzlich der Einsatz mobiler Technik notwendig ist, um

Medienberater*innen in die Lage zu versetzen, das Schulungsangebot für die Lehrkräfte auch direkt vor Ort passgenau in den Schulen durchzuführen.

Wie sehr nun die in Aussicht gestellte Finanzspritze des Landes von den Städten und Kreisen begrüßt wurde, zeigt die große Resonanz der Antragsstellung. Allein in Westfalen-Lippe haben 26 Medienzentren und andere kommunale Einrichtungen mit Beratung und Unterstützung des LWL-Medienzentrums erfolgreich einen Antrag zum Mittelabruf gestellt.

Roboter, VR-Brillen und 3D-Drucker im Unterricht

Ob Tablets, digitale Flipcharts und Whiteboards, VR-Brillen, 3D-Drucker, Robotik- und Coding-Sets, Drohnen und Wärmebildkameras – die Band-



Die Bandbreite der im Zuge der Fördermaßnahmen geplanten Anschaffungen reicht von Tablets, digitalen Flipcharts und Whiteboards, 3D-Druckern, Robotik- und Coding-Sets, Drohnen und Wärmebildkameras bis zu VR-Brillen. Foto: pixabay.com

breite der von den Medienzentren und kommunalen Einrichtungen im Zuge der Fördermaßnahme geplanten Anschaffungen, zeigt: Es sollen Experimentierorte entstehen, in denen Lehrkräfte eine Vielzahl moderner digitaler Technik für verschiedene Altersstufen testen können. Unter Anleitung von Medienberater*innen oder kommunalen Fachkräften sollen sie dazu in speziellen Workshops geschult werden, um so neue Unterrichtsszenarien zu entwickeln.

Die Schulungsideen reichen vom grundsätzlichen Einsatz von Tablets im Unterricht inklusive hilfreicher Apps, über die Verwendung von Bluetooth-Sensoren im naturwissenschaftlichen Bereich, Robotik- und Coding-Workshops bis hin zur Produktion von Podcasts und Hörspielen, Radio-Workshops und Workshops für filmische Arbeiten.

Allen Vorhaben gemeinsam ist eine konzeptionelle Ausrichtung am Medienkompetenzrahmen NRW (MKR), der teilweise in die geplante Gestaltung der Räume einfließen soll: An Stationen, die die sechs definierten Kompetenzbereiche des MKR kennzeichnen – „Bedienen und Anwenden“, „Informieren und Recherchieren“, „Kommunizieren und Kooperieren“, „Produzieren und Präsentieren“, „Analysieren und Reflektieren“, „Problemlösen und Modellieren“ – sollen Lehrkräfte konkrete Inhalte, Werkzeuge, Projektideen und Konzeptvorschläge direkt ausprobieren können.

Zwar verfügen einige wenige Medienzentren schon heute über eine „Medienwerkstatt“, ein „MediaLab“ oder ein „Digitales Klassenzimmer“. Für sie war die Fördersumme willkommener Anlass, den weiteren Ausbau

ihres bereits bestehenden Schulungsangebots voranzutreiben und z.B. um Bereiche wie Augmented und Virtual Reality, 3D-Technik oder Audio/Video-Produktion zu erweitern.

In anderen Städten und Kreisen wiederum hat die Fördermaßnahme des Landes für einen entscheidenden Schub gesorgt: Sie führte nicht nur zur Etablierung von Orten, an denen Lehrkräfte aller Schulformen neueste Lern-IT kennen lernen und unter fachkundiger Anleitung in Workshops qualifiziert werden, sondern löste grundsätzliche Überlegungen zur Weiterentwicklung der Medienzentren aus.

Andrea Dahms
Kontakt: Andrea.Dahms@lwl.org

schule digital

Innovative Digitalangebote mit passgenauem Unterrichtsmaterial

Geheimnisvolle Ecken entdecken, die Werkstätten der Bildhauer besuchen oder einem privaten Chorkonzert lauschen – all dies können Schülerinnen und Schüler mit der Virtual-Reality-App „Kölner Dom“ im Unterricht erleben. Mit einem Tablet oder sogar einer Virtual-Reality-Brille (VR-Brille) besuchen sie den Dom, bequem vom Klassenzimmer aus. Jede Schülerin und jeder Schüler macht die virtuelle Reise im eigenen Tempo.

Möglich macht dies das neue Portal des WDR **schule digital**. Unter der URL „schuledigital.wdr.de“ finden Lehrkräfte innovative Digitalprojekte aus den ARD Sendeanstalten sowie passende Service-Pakete mit Unterrichtsmaterial und Tipps zum Einsatz der Technik. Von der Grundschule bis zur Oberstufe ist für alle Klassenstufen und viele Fächer etwas dabei: per App eigene Bildergeschichten bauen, mit dem Smartphone Beethovens Musik erkunden oder mit der VR-Brille einen Bienenstock besuchen.

Unterrichtsvorschläge und viele konkrete Tipps

Auf **schule digital** finden Lehrkräfte unter der Rubrik „Unterrichtsmaterial“ Apps, interaktive Websites oder auch Augmented-Reality-Angebote. Jedes digitale Projekt wird einzeln vorgestellt. Kurze Tags zeigen an, für welche Klassenstufe und welchen Fachunterricht das Angebot sich eignet und ob es sich um eine App oder eine andere digitale Form handelt. Die Tags funktionieren auch als Filter: Mit einem Klick auf die Kategorie lassen sich alle weiteren Angebote für die Klassenstufe oder den Fachunterricht anzeigen.

Zu allen vorgestellten Angeboten gibt es passende Unterrichtsvorschläge und didaktische Tipps, wie Smartphones,



Mit der Honigbiene-VR erleben Schülerinnen und Schüler das Leben im Bienenstock hautnah. Foto: WDR/Sami Skalli

Tablets und VR-Brillen sinnvoll im Unterricht eingesetzt werden können. Die Arbeitsblätter sind in der Regel in verschiedene Niveaustufen aufbereitet, sie können direkt auf der Seite heruntergeladen werden. Das Material ist jeweils passgenau auf die Apps, Videos und Simulationen zugeschnitten. Lehrkräfte erkennen auf einen Blick:

- ▶ welche Sozialform für die Unterrichtsphase geplant ist,
- ▶ was sie für den Einsatz im Unterricht brauchen und
- ▶ welche Medienkompetenzen gefördert werden.

Und auch für technische Fragen werden hilfreiche Tipps angeboten, so dass es beim späteren Einsatz im Unterricht möglichst reibungslos funktioniert. Antworten auf grundlegende Fragen wie „Was ist Virtual Reality?“ und Beschreibungen der Unterrichtsmethoden finden Interessierte unter der Rubrik „FAQ“. Unter „Fortbildungen“ finden Lehrkräfte außerdem aktuelle Informationen zu den Schulungen und Workshops des WDR und SWR.

Erfahrungen aus der Praxis

Ein weiterer Bestandteil des **schule digital**-Angebots sind Berichte aus der Praxis in kurzen Video-Interviews. Die virtuelle Dom-App hat beispielsweise die 10. Klasse einer Realschule ausprobiert. Die Schülerinnen und Schüler seien besonders begeistert von der Technik gewesen, erklärt ihre Lehrerin im Video-Interview. Tablets und VR-Brille im Unterricht waren für die Jugendlichen ein echtes Highlight. Aber auch inhaltlich haben die App und das Unterrichtsmaterial die Lehrerin überzeugt.

schule digital wurde im Herbst 2019 von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wissenschaftsredaktion des WDR ins Leben gerufen. Die Redaktion betreut außerdem gemeinsam mit dem SWR das Online-Portal „Planet Schule“.

Der Link zum Angebot:
schuledigital.wdr.de



Esther Merkelt, mct media consulting
team Dortmund GmbH
Kontakt: merkelt@mct-dortmund.de

Corona? Corona!

Angebote von Planet Schule (WDR/SWR)



Die animierte Figur Knietsche erklärt, wie man sich am besten gegen das Coronavirus schützen kann. Bildrechte: rbb

Unterstützung, falls die Schule wieder schließen muss: Die WDR Redaktion Bildung bietet hilfreiche Angebote fürs Lernen zu Hause. Mehrere Filmreihen von Planet Schule für unterschiedliche Altersgruppen greifen außerdem das Leben mit dem Coronavirus auf. Und Jugendliche können zum Thema selbst aktiv werden – in einem Video-Wettbewerb zu einer von Corona veränderten Zukunft. Zwei Schwerpunkt-Seiten fassen online die Angebote zusammen.

Material für das Lernen zu Hause

Welche Filme und Multimedia-Elemente eignen sich besonders für das selbstständige Lernen? Für welche Schulform und welche Klassenstufe lassen sie sich einsetzen und wo gibt

Inhalte nach Schulfächern bei Planet Wissen (WDR)

Auch die Redaktion von Planet Wissen will fürs Homeschooling Hilfe leisten. Daher hat das Team auf der Internetseite Sendungen und Hintergrundinfos nach Unterrichtsfächern sortiert. Hier sind ganz unterschiedliche Themen zu finden – von A wie Armut bis Z wie Zucker.

www.planet-wissen.de

es das passende Unterrichtsmaterial? Auf der Internetseite von Planet Schule gibt es dazu eine detaillierte Übersicht. Dort sind Angebote für Klasse 1 bis 4 ebenso zu finden wie für Sekundarstufe 1 und Oberstufe. Sie sind aufgeschlüsselt nach acht großen Bereichen: Grundschule, Geschichte, Länder und Menschen, Medienbildung, Natur und Umwelt, Politik und Gesellschaft, Sprachen lernen sowie Wissen und Technik. Hier gibt es sowohl Tipps für Lehrkräfte als auch für Eltern.

Filmreihen zu Corona

„Wie geht es dir? Kinder und die Corona-Krise“ heißt eine Filmreihe, die Kinder aus unterschiedlichen Ländern in der Zeit von Shutdown und Ungewissheit begleitet. In kurzen Clips, gefilmt mit dem Smartphone, zeigen sie ihr Zuhause, berichten, wie sie lernen, spielen und leben und sprechen über ihre Ängste und Wünsche. Der achtjährige Doruk aus Istanbul wünscht sich zum Beispiel, endlich mal wieder draußen ein Eis zu essen. Sonja aus Russland vermisst ihre Freunde in der Schule. Und bei der 11-jährigen Mona aus Südafrika ist wegen Corona das Geld noch knapper als sonst.

Die animierte Reihe „Ellis kleine Corona-Lehre“ gibt dagegen Grundschulkindern Tipps für den von Corona veränderten Familienalltag. So macht sich Protagonistin Elli einen Plan gegen die Langeweile, und Ellis Freund Cosmo hat gute Ideen, wie sich Streit zwischen Homeoffice und Hausaufgaben vermeiden lässt.

In dem ebenfalls animierten Clip „Knietsche und das Coronavirus“ wird noch einmal erklärt, wie man sich am besten gegen Corona schützen kann. Und der kleine Philosoph Knietsche denkt darüber nach, wie eine Welt nach Corona wohl aussehen mag: Sind wir dankbarer für das, was wir haben? Passen wir in Zukunft weiter besser aufeinander auf?

Video-Wettbewerb

Zu diesem Thema können Jugendliche selbst ihre eigenen Ideen einbringen – in einem Video-Wettbewerb. Schülerinnen und Schüler ab Klasse 5 sind aufgefordert, ihre Visionen über eine von Corona veränderte Welt im Jahr 2040 festzuhalten. Mitmachen können sowohl einzelne Jugendliche als auch Teams oder Klassenverbände. Als Hauptpreis winkt eine VR-Brille, Einsendeschluss ist der 5. Oktober.

Angebote für das Lernen zu Hause:
<https://www.planet-schule.de/sf/spezial/zuhause-lernen/index.php>



Mehr zu Filmreihen und Wettbewerb:
https://www.planet-schule.de/sf/spezial/spezial_corona-krise.php



Christina Lüdeke, mct media consulting team Dortmund GmbH
Kontakt: luedeke@mct-dortmund.de

Haus Kummerveldt



Milena Straube als Luise. Foto © Abbyll



Leonie Rainer, Marcel Becker-Neu und Milena Straube als die Geschwister von Kummerveldt. Foto: © ABBYLL



Henning Wirtz und Milena Straube
Foto: Kathrin Ahäuser

...oder wie die Adlige Luise Hysterie heilte, indem sie so lange schrie, bis ihr Korsett von der Taille in des Vaterlandes Fresse platzte.

Luise von Kummerveldt will weltberühmt werden, am liebsten als Schriftstellerin. Doch das Deutsche Kaiserreich sieht keine Fame für Frauen vor und der weibliche Handlungsspielraum in dieser patriarchalen Gesellschaft ist enger geschnürt als das Korsett, das sie tragen müssen.

Haus Kummerveldt ist eine fiktionale Historienwebserie, die von Ausbruch und weiblicher Emanzipation handelt. Melancholie, Morbidität und schwarzer Humor sind die Grundzutaten der Geschichte. Neben den Spielfilmepisoden beinhaltet die Webserie u. a. auch Video-Blogs, die den historischen Hintergrund der Geschichte erläutern.

Das Projekt wurde von Lotte Ruf und Mark Lorei produziert. Die Dreharbeiten fanden im Sommer 2019 auf verschiedenen Burgen- und Schlössern im Münsterland statt. Seine Premiere feierte Haus Kummerveldt im Januar 2020 auf dem Filmfestival Max Ophüls Preis. Darüber hinaus lief das Format auf nati-



vlnr: Florian Högerle (Tonmeister) Hendrik Henkemeier (Tonassistent), Wolf Danny Homann (Dr. Büchner), Judith Kreuzberg (zweite Kameraassistent), Mark Lorei (Regie). Foto: © ABBYLL

onalen und internationalen Film- und Webfestivals. Auch im Internet soll die Serie demnächst zu sehen sein.

„Haus Kummerveldt“ ist in Kooperation mit dem Center for Literature, dem Kreis Coesfeld, GUCC grafik und film, der Filmwerkstatt Münster, der FH Dortmund und dem LWL-Medienzentrum für Westfalen entstanden. Gefördert wurde das Projekt vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW, dem Münsterland e.V. im Rahmen des EU-Förderprojekts „Schlösser- und Burgenregion

Münsterland“, der LWL-Kulturstiftung, der Sparkassenstiftung für den Kreis Coesfeld, der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherung sowie vom Kreis Borken und der Stadt Bocholt.

Weitere Informationen finden sich auf der Homepage der Webserie oder auf dem Instagram-Kanal:

www.hauskummerveldt.de



www.instagram.com/hauskummerveldt

Mark Lorei
Kontakt: mark.lorei@lwl.org

Wettbewerb Kooperation. Konkret. 2021

„Kooperation geht digital“



Foto: Andreas Weinhold | Bildungspartner NRW

Unter dem Motto „Kooperation geht digital“ zeichnet Bildungspartner NRW Praxisbeispiele aus, die eine digitale Brücke zwischen Schule und außerschulischem Lernort schlagen. Der Wettbewerb Kooperation. Konkret. 2021 steht daher ganz im Zeichen der Digitalisierung und den damit verbundenen Chancen für das außerschulische Lernen.

Gesucht sind zum einen Beispiele, wie zu Homeschooling-Zeiten der Austausch zwischen Schule und außerschulischem Lernort aufrechterhalten wurde, zum anderen auch aktuell laufende Angebote und Ideen für baldige Exkursionen. Dabei stehen stets die Fragen im Raum: Wie unterstützen digitale Medien und Technologien die Bildungsk Kooperationen und wie

bereichern sie die Lernerfahrung der Schülerinnen und Schüler? Anknüpfungspunkte für Kooperationsideen sind zum Beispiel Erkundungen eines außerschulischen Lernorts durch Apps, wie BIPARCOURS, interaktive Mitmach-Aktionen für das Lernen zuhause, virtuelle Rundgänge oder digitale Unterrichtsbausteine für die Vor- und Nachbereitung des Besuchs am außerschulischen Lernort.

Mitmachen können Lehrkräfte mit Schülerinnen und Schülern aller Jahrgangsstufen sowie Mitarbeitende von Archiven, Bibliotheken, Bühnen, Gedenkstätten, Medienzentren, Museen, Musikschulen, Einrichtungen der Umweltbildung und der naturwissenschaftlichen Bildung, Sportvereinen und Volkshochschulen. Einsendeschluss

ist der 6. Januar 2021. Drei besonders gelungene Praxisbeispiele werden mit je 1000 Euro ausgezeichnet.

Seit 2006 zeichnet Bildungspartner NRW mit dem Wettbewerb Kooperation. Konkret. außerschulische Bildungseinrichtungen und Schulen für besonders kreative und beispielhafte Kooperationsideen aus.



Informationen und Bewerbungsunterlagen: www.kooperation.konkret.nrw.de



Kim Marie Stachelhaus
Kontakt: stachelhaus@bildungspartner.nrw



▶ 1. April bis 31. Oktober 2020
 Erzähl mir was vom Pferd!
 Ort: LWL-Freilichtmuseum Detmold,
 Krummes Haus



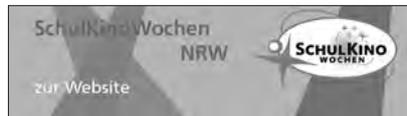
▶ 7. August bis 1. November 2020
 Aufbruch in die Moderne. Familie
 Viegener und die Fotografie
 Ort: LWL-Industriemuseum Henrichs-
 hütte Hattingen



▶ 23. Oktober 2020
 Film premiere
 700-Jahrfeier Hohenlimburg. Ein
 historisches Filmdokument zum
 Stadtfest im Jahr 1930
 Ort: Hohenlimburg
 Kontakt: Claudia Landwehr
 E-Mail: claudia.landwehr@lwl.org



▶ 16. November bis Ende 2020
 Fotoausstellung „Menschen an der
 Ruhr. Die Gemeinde Wickede und
 ihr Fotochronist Heinrich Lehn“
 Ort: Rathaus Wickede (Ruhr)



▶ 21. Januar bis 3. Februar 2021
 SchulKinoWochen NRW
 Landesweite Kinobesuche und
 Aktionen
 Veranstalter: VISION KINO und
 FILM+SCHULE NRW
 Infos: www.schulkinowochen.nrw.de
 E-Mail: schulkinowochen@lwl.org

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Fürstenbergstr. 13-15, 48147 Münster
Telefon: 0251 591-3902
Telefax: 0251 591-3982
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
www.lwl-medienzentrum.de

Leitung

Prof. Dr. Markus Köster
Tel: 591-3901, markus.koester@lwl.org

Sekretariat: Gabriele Gerdes
Tel: 591-3902, medienzentrum@lwl.org

Bild-, Film-, Tonarchiv

Dr. Ralf Springer
Referatsleiter, stellv. Leiter des LWL-Medienzentrums
Tel: 591-4645, ralf.springer@lwl.org

Kerstin Burg
Wiss. Referentin Bildarchiv
Tel: 591-3920, kerstin.burg@lwl.org

Dirk Fey
Wiss. Dokumentar Filmarchiv
Tel: 591-3916, dirk.fey@lwl.org
Elke Fleege / Rabea Plantenberg
Service Bildanfragen
Tel: 591-4719 / 4756, bildarchiv@lwl.org

Karla Mohn
Service Filmanfragen
Tel: 591-5859, karla.mohn@lwl.org

Medienproduktion und Medientechnik

Mark Lorei
Referatsleiter
Tel: 591-3905, mark.lorei@lwl.org

Claudia Landwehr
Redaktion, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit
Tel: 591-3966, claudia.landwehr@lwl.org

Laura-Marie Krampe
Fachreferentin für digitale Medienproduktion
Tel: 591-3797, laura-marie.krampe@lwl.org

Felix Dürich
Wiss. Volontär
Tel: 0251 591-3923, felix.duerich@lwl.org

Medienvertrieb

Cornelia Laumann
Tel: 591-5618, medienzentrum@lwl.org

Medienbildung und Medienbereitstellung

Dr. Andrea Dahms
Leitung Medienbildung
Tel: 591-3919, andrea.dahms@lwl.org
Dr. Angela Schöppner-Höper
Medienbereitstellung und -dokumentation
Tel: 591-3986, angela.schoeppner-hoeper@lwl.org
Anke Ogorek
Veranstaltungsorganisation
Tel: 591-3926, anke.ogorek@lwl.org

FILM+SCHULE NRW

Uwe Leonhardt
Geschäftsführer FILM+SCHULE NRW
Tel: 591-3910, uwe.leonhardt@lwl.org
Jelka Luckfiel
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-6864, jelka.luckfiel@lwl.org
Ann Kristin vom Ort
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Tel.: 0251 591-3768, annkristin.vomort@lwl.org
Maike Niermeyer
Wissenschaftliche Volontärin
Tel: 591-3028, maike.niermeyer@lwl.org

Medienberatung NRW

Birgit Giering
Teamleiterin Medienkompetenzrahmen NRW / Lern-IT
Tel: 591-4637, giering@medienberatung.nrw.de
Dirk Allhoff
Beratung zu Datenschutz und Rechtsfragen
Tel: 591-3915, allhoff@medienberatung.nrw.de
Dr. Mustafa Dogan
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-4090, dogan@medienberatung.nrw.de
Kathrin Gade
Medienkompetenzrahmen NRW
Tel: 591-4090, gade@medienberatung.nrw.de
Achim Harhoff
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel.: 0251 591-3936, harhoff@medienberatung.nrw.de
Simon Hartmann
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel.: 0251 591-1950, hartmann@medienberatung.nrw.de
Dr. Mario Kötter
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel.: 0251 591-3431, koetter@medienberatung.nrw.de
Peter Krüger
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel.: 0251 591-4006, krueger@medienberatung.nrw.de
Philip Rehorst
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel.: 0251 591-4190, rehorst@medienberatung.nrw.de
Philipp Weitkamp
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel.: 0251 591-3431, weitkamp@medienberatung.nrw.de

Archiv Neue Produktionen Film Fotografie EDMOND Medien

kompetenz Archiv Digitalisierung Kultur Fotografie Bildung

Fotogr Ver Pr tal

Landes D siel oc

chiv A roo ED isi

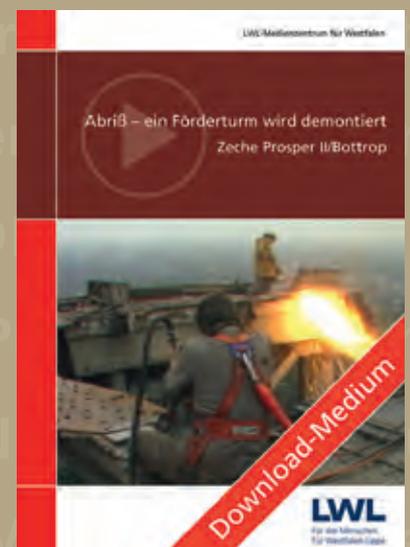
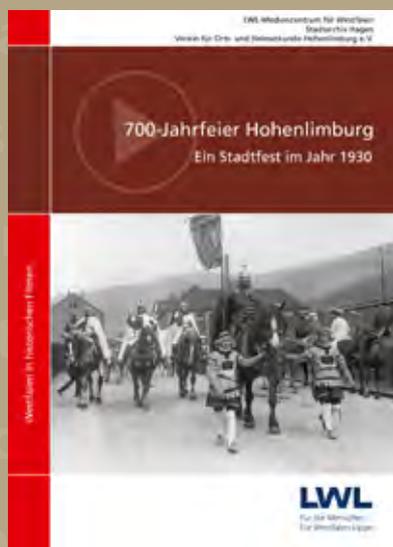
ltur Fo v P v N

g Med z Fo ON uk

chiv Ve r d n

otografie Produktion Archiv Medienkompetenz EDMOND

Produktionen www.westfalen-medien.lwl.org Medien Fo



www.lwl-medienzentrum.de